

Bote von der Ybbs

Er erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfasst 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
 Für ein Jahr RM. 7.20
 Für ein halbes Jahr " 3.70
 Für ein Vierteljahr " 1.90
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:
 Für ein Jahr RM. 6.80
 Für ein halbes Jahr " 3.50
 Für ein Vierteljahr " 1.80
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 18

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 7. Mai 1943

58. Jahrgang

Kapitänleutnant von Bülow mit dem Eichenlaub ausgezeichnet



Wie wir bereits in unserer letzten Folge berichteten, versenkte ein deutsches Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants von Bülow in der Mitte des Nordatlantik den zur Überwachung der atlantischen Geleitzüge eingesetzten amerikanischen Flugzeugträger „Ranger“. — Unsere Bilder zeigen

423.000 BRT. im Monat April versenkt

Die Kriegsschiffsverluste des Feindes: Ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, fünf Zerstörer, sechs U-Boote und acht Schnellboote

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 3. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt, daß unsere Kriegsmarine im Kampf gegen die britischen und nordamerikanischen Seeverbindungen im Monat April 63 Handelsschiffe mit zusammen 423.000 BRT., davon allein 415.000 BRT. durch Unterseeboote versenkt hat. 18 weitere Schiffe wurden torpediert. Die Luftwaffe beschädigte zehn Handelsschiffe zum Teil schwer.
 Auch im Kampf gegen feindliche Kriegsschiffe waren Kriegsmarine und Luftwaffe erfolgreich. Unterseeboote versenkten einen Flugzeugträger, einen Kreuzer, drei Zerstörer und ein Unterseeboot. Andere deutsche Seestreitkräfte vernichteten zwei Zerstörer, drei Unterseeboote und sieben Schnellboote. Die Luftwaffe versenkte zwei Unterseeboote und ein Schnellboot. Zwei feindliche Zerstörer, ein Unterseebootjäger, elf Schnellboote und ein Vorpostenboot wurden beschädigt.

zeuge unseren U-Bootmännern zu schaffen machen. Ihr Kampf ist dadurch noch härter geworden, aber das Abwehrmittel hat der Feind auch nicht im Flugzeug gefunden.
 Weiter wird das Versenkungsergebnis eines bestimmten Zeitraumes dadurch mit beeinflusst, daß zu Zeiten weniger Geleitzüge unterwegs sind. Auch das gab es zu wiederholten Malen. Was auch der Grund sein mag, entscheidend ist, daß die von unseren Feinden phantasiervoll erträumte Schiffsbrücke über den Atlantik nicht existiert. Ohne unsere U-Boote wäre sie freilich in voller Funktion.
 Noch etwas hat sich gegenüber dem ersten Weltkrieg und der Anfangszeit dieses Krieges geändert: Heute sind an die Stelle der kontinuierlichen Versenkungen von Einzelschiffen regelrechte Geleitzugschlachten getreten. Solche Schlachten aber finden auch auf See nicht jede Woche statt, so wenig wie zu Lande oder in der Luft. Aber wir haben die wachsenden Mittel dazu, um Schlachten, wenn sie sich anbieten, auch durchzuführen.
 Dennoch kann es vorkommen, daß aus irgendeinem Grunde die Zahl der gerade operationsfähigen Frontboote in einem Monat geringer ist als im vorangegangenen. Bileicht haben sich mehr Boote früher verschossen, als es der Planung entsprach. Ja, möglicherweise hat auch eine größere Zahl von Booten bei ungünstigen Angriffsbedingungen, die nicht bloß vom Gegner diktiert werden, häufiger vorbeigeschossen, als dies normalerweise auch geschieht. Unsere U-Bootkommandanten befinden sich mit ihren Männern draußen nicht auf dem Schiffe

16 Schiffe mit 102.000 BRT. aus Geleitzügen herausgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 5. Mai in einer Sondermeldung aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:
 In mehrtägigen schweren Kämpfen versenkten deutsche Unterseeboote in der Mitte des Nordatlantik aus einem vollbeladenen Amerika-England-Geleit und einem nach Amerika zurückfahrenden Geleitzug 16 Schiffe mit zusammen 102.000 BRT. Vier weitere erhielten Torpedotreffer.

U-Boot und Heimat

P.R. Wer in diesem Kriege selbst U-Boot gefahren ist und danach Gelegenheit erhielt, einen Einblick in jenen zentralen Tätigkeitsbereich der Seekriegsführung zu bekommen, wo der Kampf unserer Boote draußen sich hier drinnen bis zur Sondermeldung verdichtet, dem bleibt zweierlei in jedem Augenblick bewußt: die ganze Härte des Einsatzes der U-Bootmänner und zum anderen, daß dem Rechnung getragen werden muß in allem, was mit dem Kampf der U-Boote unmittelbar und mittelbar zusammenhängt. Sie führen ihn zu dem alleinigen Zweck, Deutschland und darüber hinaus Europa zum Siege zu führen gegen die Mächte, die uns die Freiheit der Meere und des Lebens verwehren, und sie tun dazu in jedem Stadium das Äußerste. Sie verdienen jegliches Vertrauen, daß sie die Hoffnungen, die das deutsche Volk und seine Führung in sie setzen, erfüllen werden. Nicht aber sind die U-Boote dazu da, die Ungebuld derer zu befriedigen, die — durch die täglichen Siegesbottschaften in den ersten Kriegsjahren verwöhnt — die Pausen nicht vertragen und nun meinen, die U-Boote müßten sie durch regelmäßig präsenzierte Sondermeldungen ausfüllen. So als ob die U-Boote sie einfach nach Belieben anliefern könnten. Tritt auch darin eine Pause ein, dann ist man vielfach geneigt, dies den U-Booten übel zu nehmen oder man zieht gar Rückschlüsse hinsichtlich der Erfolgchancen dieser unserer schärfsten Waffe, die wir im Kampfe gegen England einzusetzen haben. Gerade im U-Boot-Krieg aber gibt es viele Faktoren, die auf den Erfolg einwirken, im positiven wie im negativen Sinne. Sie einzeln aufzuführen, würde zu weit führen. Beschränken wir uns daher auf die wichtigsten.

haben sie bewiesen und werden sie auch in Zukunft beweisen. Um so mehr als der Feind — wie wir aus eigenem Erleben sagen können — kein Abwehrmittel besitzt, das unsere U-Boote in die Defensive bringen könnte. Auch nicht in Gestalt seiner wachsenden Luftflotte, wenn freilich zugegeben werden soll, daß von Land oder im Atlantik auch von Schiffen startende Flug-

Da ist erstens das für jegliche Schiffsahrt so wichtige Wetter. Wenn zu Hause längt die lindenden Frühlingswinde wehen und die Sonne das junge Grün bescheint, stehen zur gleichen Zeit vielleicht deutsche U-Bootmänner weit draußen im Atlantik im wüsten Schneesturm auf der Brücke ihres gegen schweren Seegang ankämpfenden Bootes, das eben noch Fühlung mit einem Geleitzug besaß, um sie kurz darauf entweder vorübergehend oder ganz zu verlieren. Auf dem Ocean gibt es kein festes Straßennetz, bei dem man weiß: Hier und nur hier muß der Feind vorüberkommen. Es gibt selbst bei einem Massenaufgebot von Booten auch kein so dichtes U-Boot-Netz, daß jeder Geleitzug oder gar jedes einzelne Schiff sich unbedingt darin verschanzen müßte. So unendlich groß ist das Meer. Dennoch finden unsere Boote den Feind. Das

Fortdauer der harten Abwehrkämpfe am Kuban-Brückenkopf

An der tunesischen Front die Stadt Mateur kampflös geräumt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

4. Mai.
 Der Feind setzte die schweren Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf fort, vermochte aber auch gestern keine Erfolge zu erzielen. Die harten Abwehrkämpfe dauern an.
 An der übrigen Ostfront verlief der Tag ruhig. Schwere Artillerie beschloß mit gutem Erfolg kriegswichtige Anlagen in Leningrad.
 An der tunesischen Front fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Im Zuge planmäßiger Bewegungen bezogen unsere Truppen im Nordabschnitt, vom Feinde zunächst unbemerkt, neue günstige Stellungen. Hierbei wurde die Stadt Mateur nach Vernichtung der kriegswichtigen Anlagen kampflös dem Gegner überlassen.
 Bei Tagesvorstößen britischer Fliegerverbände gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden vierzehn feindliche Flugzeuge, darunter zwölf Bomber, abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge gingen im Luftkampf verloren.

Zerstörung aller wichtigen Einrichtungen geräumt.
 Südlich des Almesee wurden mehrere von starkem Artillerie- und Salvengeschüßfeuer unterstützte Angriffe abgewiesen.
 Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen den feindlichen Nachschub bei Tag und bei Nacht fort und schloß am 3. und 4. ds. 75 Sowjetflugzeuge ab.
 Im mittleren Abschnitt der tunesischen Front griff der Feind mit Panzerunterstützung die deutsch-italienischen Stellungen an. Er wurde nach kleineren Einbrüchen im Gegenstoß zurückgeworfen.
 In den übrigen Frontabschnitten nur geringe örtliche Kampftätigkeit.
 Bei militärisch wirkungslosen Tagesangriffen britischer und nordamerikanischer Fliegerkräfte auf zwei Orte im französischen und belgischen Küstengebiet wurden fünf feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen. Zwei weitere britische Zerstörerflugzeuge wurden vor der norwegischen Küste im Luftkampf vernichtet.
 Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an und warfen zahlreiche Spreng- und Brandbomben, hauptsächlich auf Wohnviertel der Stadt Dortmund. Die Bevölkerung hatte Verluste. In der Stadt entstanden größere Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 36 der angreifenden, vorwiegend viermotorigen Bomber ab.
 Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge belegte in der Nacht zum 5. ds. Ziele in Südbotengland mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben.

5. Mai.
 An der Ostfront des Kubanbrückenkopfes ließen die schweren Angriffe der Sowjets gestern vorübergehend nach. Bei den Kämpfen am 3. und 4. ds. wurden allein im Abschnitt einer deutschen Division 28 feindliche Panzer vernichtet. In den frühen Morgenstunden des 4. ds. wurden unsere im vordringenden Frontbogen von Krimstaja stehenden Truppen auf eine seit langem vorbereitete und ausgebaute Verteidigungsstellung hart westlich des Ortes zurückgenommen. Krimstaja selbst wurde nach

ihm die Führung der Obergruppe West. Seit 1930 ist der Stabschef Mitglied des Reichstages. Nach der Machtübernahme wurde ihm im März 1933 das Amt eines Oberpräsidenten der Provinz Hannover und das eines Polizeipräsidenten der Stadt Hannover übertragen. Stabschef Lütze ist Reichsleiter der NSDAP und Preussischer Staatsrat. 1934 ernannte ihn der Führer zum Stabschef der SA. Er stellte mit ihm einen Mann an die Spitze der Sturmabteilungen, der von Anfang an als Aktivist in den Reihen der SA, marschierte, der aber auch als leuchtendes Vorbild seiner Männer die Tugenden in sich vereinigt, die den Typ des politischen Soldaten formen. Um sich voll

und ganz seiner SA, und den ihr gestellten Aufgaben widmen zu können, ließ sich der Stabschef im März 1941 von seinem Amt als Oberpräsident von Hannover entbinden.
 Der SA, und ihrem Stabschef wurden vom Führer immer neue große Aufgaben gestellt. Im Jänner 1939 erhob der Führer das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen und beauftragte den Stabschef mit der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung unseres Volkes. Damit wurde die SA, Ausrüstungs- und Erziehungsinstrument des wehrfähigen deutschen Mannestumes zu geistigem und feilschem Wehrwillen und zu körperlicher Wehrbereitschaft.

Stabschef Lütze gestorben

Der Stabschef der SA, Viktor Lütze wurde am 1. Mai nachmittags auf der Rückkehr von einer Dienstreise in der Nähe von Potsdam bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzt. Er ist am Sonntag abends im Städtischen Krankenhaus Potsdam seinen schweren Verletzungen erlegen.

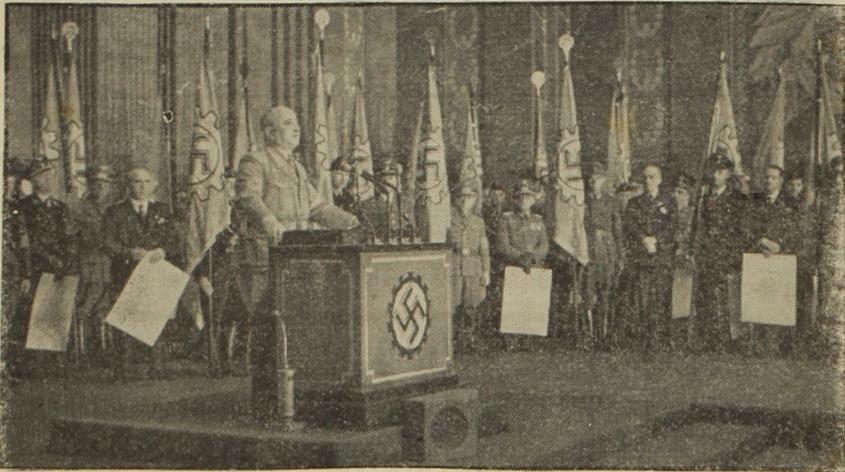
Der Stabschef der SA, Viktor Lütze gehört zu jenen Frontsoldaten des großen Krieges, die nach dem Zusammenbruch von 1918 ihren Glauben an Deutschland nicht aufgaben, sondern als politische Soldaten weiterkämpften für Ehre und Freiheit unseres Volkes.
 Stabschef Lütze wurde am 28. Dezember 1890 auf dem elterlichen Hof in Bevergern (Westfalen) geboren. Nach dem Besuch der Rektoratsschule in Ibbenbüren und des Gymnasiums in Rheine trat er in den höheren Postdienst ein. Seinen Wehrdienst erfüllte er dann als Einjähriger im Infanterieregiment 55. Im Weltkrieg stand er vier Jahre als Offizier beim Infanterieregiment 369 und beim Re-

serveinfanterieregiment 15 an der Front. Biermal wurde er, zum Teil schwer, verwundet. Durch Granatplitzer verlor er das linke Auge.
 Der Waffensoldat wurde politischer Kämpfer, einer der ältesten und getreuesten Gefolgsmänner des Führers. Am 21. Feber 1922 wurde er als SA-Mann Mitglied der NSDAP. Als SA-Führer nahm er 1923 aktiv am Ruhrkampf teil. 1925 wurde er nach der Neugründung von Partei und SA, Führer des Gausturmes Ruhr, ein Jahr später Führer der SA im Ruhrgebiet und Stellvertreter des Gauleiters. 1930 berief ihn der Führer zum Obersten SA-Führer Nord in Hannover. 1932 übertrug er

ihm die Führung der Obergruppe West. Seit 1930 ist der Stabschef Mitglied des Reichstages. Nach der Machtübernahme wurde ihm im März 1933 das Amt eines Oberpräsidenten der Provinz Hannover und das eines Polizeipräsidenten der Stadt Hannover übertragen. Stabschef Lütze ist Reichsleiter der NSDAP und Preussischer Staatsrat. 1934 ernannte ihn der Führer zum Stabschef der SA. Er stellte mit ihm einen Mann an die Spitze der Sturmabteilungen, der von Anfang an als Aktivist in den Reihen der SA, marschierte, der aber auch als leuchtendes Vorbild seiner Männer die Tugenden in sich vereinigt, die den Typ des politischen Soldaten formen. Um sich voll

Zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes

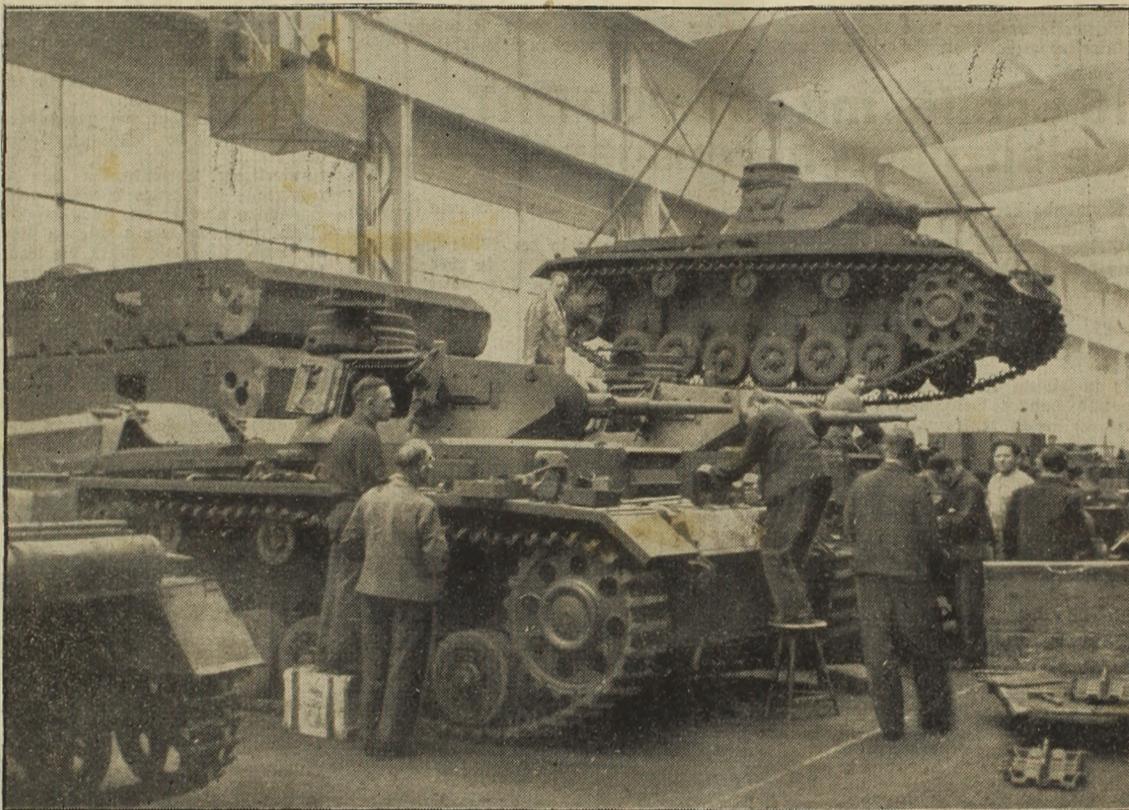
Der 1. Mai, der in diesem Jahre der Erholung und Entspannung aller schaffenden Volksgenossen gewidmet war, gibt uns Anlaß, des gewaltigen sozialen Aufbau- und Betreuungswerkes zu gedenken, das dem deutschen Volk seit der Machtübernahme Adolf Hitlers geschenkt worden ist.



Ein Bergmann wird Pionier der Arbeit. Im Moosjasaal der Neuen Reichskanzlei fand am 30. v. M. eine Tagung der Reichsarbeitskammer statt, um den Vortag des 1. Mai feierlich zu begehen. Nach Begrüßungs- und Eröffnungsworten durch Oberbefehlshaber Marrenbach wurde ein herzliches Telegramm des Führers verlesen; Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hielt eine großangelegte Rede über das Thema „10 Jahre Deutsche Arbeitsfront“. Eine besondere Note erhielt die Feier dadurch, daß ein schaffender Bergmann, der Maschinenfahrteiger Konrad Grebe genannt wurde, 206 Betriebsführer und Arbeiter der deutschen Rüstungsindustrie wurden mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. — Unsere Bilder zeigen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei der Tagung der Reichsarbeitskammer (Atlantic-Boeing, Zander-M.A.) und den „Pionier der Arbeit“ Maschinenfahrteiger Konrad Grebe (Dendler, Presse-Hoffmann, 3.).



aus Westfalen-Nord, zum Pionier der Arbeit ernannt. — Unsere Bilder zeigen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei der Tagung der Reichsarbeitskammer (Atlantic-Boeing, Zander-M.A.) und den „Pionier der Arbeit“ Maschinenfahrteiger Konrad Grebe (Dendler, Presse-Hoffmann, 3.).



Die besondere Fürsorge der Partei gilt der Schaffung vorbildlicher Arbeitsplätze in den Betrieben. — Hier geben wir einen Überblick in die riesige Montagehalle eines Panzertransportwagenbetriebes (Presse-Hoffmann, Zander-M.A.)

stand. Bei allem Können, das ihnen selbst der Feind zugeht, kann ein Angriff oder auch eine Serie von Angriffen einmal nicht den gewünschten Erfolg haben. Darum ist die Waffe, die unsere U-Bootmänner handhaben, nicht stumpfer geworden.

Und schließlich fehlt ab und zu nur eines: Einfach das Glück, das der Soldat braucht. Un-

tere U-Bootführung hat längst bewiesen, daß sie es versteht, die Boote dort aufzustellen, wo die Chancen am größten sind. Sie hat zuweilen eine erstaunliche Voraussicht bei dieser Planung, die sich über gewaltige Räume erstreckt, an den Tag gelegt. Dabei ist sie weit davon entfernt, das Glück als feste Größe in Rechnung zu stellen. Dessen bedarf es in dem U-Boot-Krieg, so wie er von uns geführt wird, nicht.

Wer aber will jagen, wann und wie oft eine Sondermeldung fällig ist? Von „fälligkeit“ sollte man am besten gar nicht reden. Fällig wird ein Wechsel. Und bleiben wir bei diesem Bilde, so ist festzustellen, daß es bei der Gewinn- und Verlustrechnung nicht auf ein Monatsergebnis, sondern auf den Jahresabschluß ankommt, auf nichts anderes. Auch künftig werden wir mehr versenken, als der Gegner neubauen kann. Daran wird er am Ende zugrundegehen. Mag es auch langsam gehen, so wie es dem Wesen des Seekrieges (den wir führen) entspricht, das Ergebnis ist dafür um so sicherer. Wenn von den Engländern, die die Schlinge unentwegt am Hals spüren, behauptet wird, der Übergang des Schwergewichtes auf die U-Boote seit der Ernennung von Großadmiral Dönitz zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine bedeute „einen Verzicht auf den Ausbau und die offensive Verwendung der Hochseeflotte“, woraus dann weiter gefolgert wird, daß Deutschland „zur See endgültig zu

einer Defensiv-Strategie übergegangen sei“, dann ist das nur ein Zeichen für das erstarbte Denkfähigkeit der britischen Seelords. Sind sie vielleicht mit ihrer Hochseeflotte irgendwo zu einer Offensive übergegangen? Ist sie nicht nach wie vor eine beträchtlich gerupfte Flotte in being?

Aus dem angelich defensiven Charakter unseres U-Bootkrieges den Schluß zu ziehen, daß „Deutschland damit bereits den Krieg verloren habe“ — wie stehen gar nicht an, diesen bekannten kritischen Wunschtraum hier zu verzeichnen — ist nichts anderes als ein Versuch, einen von der Auskehrung bedrohten Kranken mit einer simplen Formel gesundzubeten.

Die deutsche Heimat aber wird nicht vergessen, daß der Kampf ihrer U-Boote von äußerster Härte ist und sich, wie taum ein anderer, in der Stille vollzieht. Es ist ein wortloses Heldentum, dem man mit großen oder schön klingenden Lobreden am wenigsten gerecht werden würde. Der U-Bootfahrer wünscht nur eins, und dies freilich hat er verdient: Daß das deutsche Volk, daß die Heimat an ihn glaubt und darin unerschütterlich bleibt gegenüber allen Bemühungen des Feindes, durch absichtliche Verkleinerung der ihm selbst drohenden Gefahr das Vertrauen des Deutschen zu dieser seiner Waffe langsam zu untergraben. Wie gut sie ist, weiß, außer unseren U-Bootmännern, keiner besser als der Briten.

Kriegsberichterstatter Edgar Schröder.



Der Frontverlauf im Osten (Atlantic, Zander-M.A.)

Zehn Jahre Deutsche Arbeitsfront

Ein Jahrzehnt sozialpolitische Aufbauarbeit

Inmitten des gewaltigen Kriegesleistungsfampfes der Nation, der alle Kräfte der schaffenden Heimat in höchster Kraftentfaltung und Leistung mit der kämpfenden Front verbindet und im Zeichen der neuerstandenen europäischen Gemeinschaft, die nicht zuletzt ihren Ausdruck findet in dem Mitschaffen von Millionen ausländischer Arbeiter für das gemein-

same Ziel der Rettung Europas, legt die Deutsche Arbeitsfront Rechenschaft über das erste Jahrzehnt ihrer sozialpolitischen Aufbauarbeit.

Überblickt man rückschauend die Entwicklung der Dinge, dann muß als eines der bedeutendsten und einschneidendsten Ereignisse im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung und

in der Geschichte der deutschen Sozialpolitik die in den ersten Monaten des Jahres 1933 erfolgte Auflösung der Gewerkschaften und der Unternehmerverbände und die Schaffung der Deutschen Arbeitsfront und ihre Beauftragung durch den Führer mit der Neuordnung des deutschen Arbeitslebens verzeichnet werden. Die Instrumente des Klassenkampfes und der Volksverhetzung wurden zerklüftet, und an Stelle der buntschillernden Vielzahl partei- und interessengebundener Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände, deren eigenfuchtiges Streben Ausdruck der allgemeinen Zerrissenheit des deutschen Volks war, übernahm die alles umfassende Gemeinschaftsorganisation aller schaffenden Deutschen, die Deutsche Arbeitsfront, die Betreuung der arbeitenden Menschen in Deutschland. Damit war der Grund gelegt für die neue deutsche Sozialordnung und für den Aufbau des nationalsozialistischen deutschen Volksstaates.

Der Geist des Klassenkampfes, der mit Streit und Ausperrung, Ruhhandel und Korruption zum Schaden aller das deutsche Arbeits- und Wirtschaftsleben zerrüttete, wurde durch den Geist der Volksgemeinschaft auch in den Betrieben überwunden. Die Betriebsgemeinschaft, die Zusammenfassung und das Zusammenwirken aller Kräfte zum Wohle des Ganzen, trat an die Stelle der Zersplitterung, des Durcheinanders und Gegeneinanders.

Das zehnjährige Wirken der Deutschen Arbeitsfront umschließt eine Fülle segensreicher sozialpolitischer Aufbauarbeit und gewaltiger sozialer Leistungen. Vieles von dem, was in den vergangenen zehn Jahren auf sozialpolitischem Gebiet in Deutschland geschaffen wurde, ist heute bereits fast in Vergessenheit geraten oder aber selbstverständliches Gemeingut geworden. Erinnert sei hier vor allem an die gewaltigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Erinnert sei aber auch an die mannigfachen Einrichtungen und Maßnahmen, die der Gesundheit und der sozialen Betreuung des schaffenden Menschen, der Erhaltung und Steigerung seiner Lebens- und Schaffenskraft, der Verbesserung seiner sozialen Lage und seiner Arbeits- und Lebensbedingungen, der Fürsorge für seine Familie und seiner Altersversorgung, der Berufsausbildung und dem beruflichen Vorwärtstommen, der Leistungserhöhung des einzelnen wie der Gesamtheit dienen. Nicht vergessen sei auch das segensreiche Wirken der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die den Schaffenden aller Stände ohne Unterschied nicht nur Ausspannung und Erholung, sondern auch die Teilnahme am kulturellen Leben vermittelt und ihnen die Schönheiten Deutschlands und der Welt erschließt. Erfolgreichen Kampf gegen die Vernachlässigung der Arbeitsstätten und für ihre gesunde, zweckmäßige Ausgestaltung führte das Amt „Schönheit der Arbeit“. Mit erfreulichem Erfolg und von Jahr zu Jahr wachsender Beteiligung hat sich die DAF durch den alljährlichen Reichsberufswettbewerb der Begabtenauslese und Förderung gewidmet. Zu einer beachtlichen Steigerung der allgemeinen und sozialen Leistungen der Betriebe hat der ebenfalls alljährliche Leistungstempel der deutschen Betriebe geführt, dem jetzt durch den Kriegesleistungstempel ganz besondere Bedeutung zukommt. Kriegeseinsatz zur Freude unserer Soldaten leistet auch die NSG „Kraft durch Freude“, indem sie alle ihre Einrichtungen in den Dienst der kulturellen Truppenbetreuung gestellt hat. Eine besonders wichtige Kriegesaufgabe ist der Deutschen Arbeitsfront auch durch die ihr übertragene Betreuung der ausländischen Arbeitskräfte gestellt.

Nur schwer lassen sich die großen sozialpolitischen Leistungen der Deutschen Arbeitsfront, die allen schaffenden Volksgenossen zugutekommen, zahlenmäßig erfassen, und ihre Aufzählung würde, ohne auch nur annähernd erschöpfend zu sein, den Rahmen dieser Darstellung überschreiten, ihren Wert und ihre Bedeutung als Gesamtleistung jedoch vermag man nur zu ermessen und zu beurteilen, wenn man dem auf allen Gebieten des sozialen Lebens Erreichten und Geschaffenen den Zustand des Vorher vergleichend gegenüberstellt. Ein tiefgreifender Wandel hat sich in den zehn Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit der Deutschen Arbeitsfront auf allen Gebieten der Sozialpolitik in materieller und ideeller Beziehung vollzogen. Fest und ungedrohen stehen heute nach vierjährigem gewaltigem Ringen um die Sicherung der Lebensgrundlagen des Reiches die Fundamente nationalsozialistischer Sozialarbeit, und mit Recht darf auf Grund ihrer bisherigen Leistungen die Deutsche Arbeitsfront den Entschluß verkünden, auch in Zukunft unter Anspannung aller Kräfte alles dazu beizutragen, daß die Leistungen der schaffenden Heimat bestehen können vor den Heldentaten der Front.

Die Gauwirtschaftskammer Niederdonau im Dienste des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms

Gauleiter Dr. Jurz bei der Amtseinführung des Präsidenten Dr. Waibl

Im Rahmen eines Betriebsappells, dem die gesamte Gefolgschaft der neuen Gauwirtschaftskammer für Niederdonau nebst Vertretern verschiedener wirtschaftlicher Körperschaften beiwohnten, nahm am Freitag den 30. v. M. vormittags Gauwirtschaftsberater Dozent Doktor Schmidt in Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Jurz die Amtseinführung ihres Präsidenten Dr. Fritz Waibl vor.

Nachdem der Gauwirtschaftsberater dem Gauleiter die Übergabe der bisherigen Industrie- und Handelskammer mit 30. April d. J. gemeldet hatte, gab er einen kurzen Rückblick auf ihre dreijährige Tätigkeit mit ihren großen Erfolgen, die in erster Linie dem treuen Einsatz der Gefolgschaftsmitglieder zu danken seien.

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Jurz verwies zu Beginn seiner Rede ebenfalls auf die bedeutenden Aufgaben, die von der bis-

herigen Industrie- und Handelskammer zu bewältigen waren. Wenn nun diese Aufgaben erfüllt wurden, und wenn die Wirtschaft in Niederdonau gesund dastehet, umsorgt und behütet, wenn ihre Nöte behoben werden konnten, so ist dies in erster Linie ein Verdienst des Gauwirtschaftsberaters Dr. Schmied, des Präsidenten der bisherigen Industrie- und Handelskammer. Der Gauleiter sprach diesem hierfür seinen ganz besonderen Dank und seine Anerkennung aus und bezog auch Geschäftsführer Doktor Meinardus mit den übrigen Mitarbeitern und die Gefolgschaft der Handelskammer darin ein. Mit der Gauwirtschaftskammer für Niederdonau, die der Reichswirtschaftsminister ins Leben rief, sei nun das erwünschte Instrument geschaffen, das die gesamte Wirtschaft des Gaues zusammenfaßt und in den Dienst des totalen Krieges stellt.

Gauleiter Dr. Jurn gab der Überzeugung Ausdruck, daß die neue Kammer genau so wie die frühere ihre Pflicht erfüllen werde. Es freue ihn, daß der Reichswirtschaftsminister dem vom Gauwirtschaftsberater ausgehenden Vorschlag, Dr. Fritz Waibl zum Präsidenten der Gauwirtschaftskammer zu bestellen, zugestimmt habe. Dr. Waibl sei sein alter Kampfgefährte und werde auf seinem neuen Posten ebenso seinen Pflichten und Aufgaben nachkommen wie überall dort, wo ihn der Gauleiter

schon bisher einsetzte. Dr. Jurn schloß mit dem Wunsch für eine gedeihliche Arbeit der neuen Kammer zum Nutzen des Volkes und zur Erreichung des Endsieges seine Ausführungen.

Präsident Dr. Waibl skizzierte dann in längerer Ansprache den Weg, der von den reinen Interessentenverbänden der Arbeitgeber in der liberalistischen Zeit bis zur Gauwirtschaftskammer zurückzuführen war. Die Klassenkämpfe in der Diktatur durch den Ständestaat überwunden werden, und der ständische Aufbau habe damals auch auf die Kammern der Wirtschaft abgefärbt. Wenn das Programm der NSDAP ebenfalls von ständischen Berufsorganisationen spricht, so sei damit gemeint, daß jeder Beruf und jeder Stand die seiner Arbeit entsprechende Würdigung und Wertung finden soll, seine Leistung aber auf die allgemeinen Interessen des Volkes und des Reiches gerichtet bleiben muß. Die Errichtung der Gauwirtschaftskammern in unseren Donau- und Alpenländern besage nichts anderes, als daß nun endgültig der Schlüssel unter das rein ständische Denken gezogen sei. Dr. Waibl führte weiter aus, daß die Gauwirtschaftskammer eine Einrichtung sei, die von der Wirtschaft für die Wirtschaft geschaffen wurde. Sie ist keine Behörde und schon gar nicht ein bürokratisches Amt. Ihre Aufgaben liegen in der Selbstverwaltung, in der staatlichen Lenkung der Wirtschaft

und in der Erreichung der vom Gauleiter und Gauwirtschaftsberater erhaltenen Zielsetzungen. Dies alles erheische eine besondere Beamtentyp, der Unständigkeit und Sauberkeit, Korrektheit und Unbestechlichkeit, Fleiß und Arbeit mit weitgehender, unbürokratischer Beweglichkeit verbindet. Die Wirtschaftskammer ist die erste Möglichkeit einer großen Bewährung der Wirtschaft. In Stunden der Bewährung aber kommt es nicht auf Bürokratismus, sondern auf entscheidende Impulse an. Es ist ein beglückendes Gefühl, in diesem Sinne zur Mitarbeit an großen Aufgaben berufen zu sein, Aufgaben, die geradezu wirtschaftshistorische Bedeutung haben. Dr. Waibl schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung an alle seine Mitarbeiter, ihre Tätigkeit so lebensnah wie möglich zu gestalten und jederzeit in ihren Mittelpunkt den Menschen zu stellen. Die Gauwirtschaftskammer werde nicht mehr und nicht weniger sein, als die Summe ihrer Arbeit und Leistung und werde als solche auch von der Geschichte geprüft und gewürdigt werden. Die Gauwirtschaftskammer kann als Kind nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung und Organisation nur mit nationalsozialistischen Methoden großgezogen werden.

Zum Abschluß stellte Präsident Dr. Waibl die Gauwirtschaftskammern unter die Obhut und den Schutz des Gauleiters.

tionslust werten. Sie mögen aber bedenken, daß es mindestens ebenso viele gibt, denen im Film ein Kunitzgenuß geboten wird, an dem sie auch wirklich bis zum Ende teilhaben wollen. Die unentwegten Eiligen seien daher einmal daran erinnert, daß Rücksichtnahme auf den Mitmenschen oberstes Gebot der Volksgemeinschaft ist.

Der Mai ist da! Der April, dem schon immer ein weiterwärtiger Ruf anhaftet, mußte das Feld räumen: der Mai ist da! Er ist der erste, richtige Frühlingsmonat und man preist ihn als Wonnemond. Durch die Jahrhunderte schon ist er in Lied und Vers verherrlicht worden. Überall künden sich im Maien der Wonnemond an; an dem Gärten und Werdenden in der Natur, an den grünen Wiesen und Weiden, den blühenden Sträuchern und den knospenden Bäumen, dem frischen Erdgeruch und an den Liedern der Vögel. Auch der wintermüde Mensch wird froher im Frühlingsglanz und wer kann, der zieht hinaus in die wiedererstandene Natur mit ihren vielfältigen und immer neuen Wundern. Die Stadtbewohner möchten übrigens am liebsten alle Tage Sonnenschein haben, der Landmann allerdings zieht Regen im Mai, wenigstens von Zeit zu Zeit, vor. So heißt es denn auch in alten bäuerlichen Wetterregeln: „Mairegen auf Saaten, dann regnet es Dukaten“ oder „Wetter im Mai — bringen Früchte herbei“. Man sagt auch: „Niel Gewitter im Mai, ist der Bauern Zucht heil“, „Regen im Mai gibt fürs ganze Jahr Brot und Heu“, „Ein kühler Mai wird hoch geacht“, hat stets ein fruchtbar Jahr gebracht“. Allzu starke Regengüsse sind aber auch dem Landmann unerwünscht. Die meist um die Mitte des Mai auftretenden sogenannten „Eismänner“ oder „drei gestrigen Herren“ — sie fallen auf den 12., 13. und 14. Mai — sind nirgends beliebt, da sie oftmals gefährliche Kälteeinbrüche und Nachfröste mitbringen. Der Volksmund sagt: „Pantratus, Servatius und Bonifatius der Gärtner und Winzer wohl beachten muß; gehen sie vorüber ohn' kalten Regen, dem Weine bringt es großen Segen.“

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Selbentod. Wie aus einer Mitteilung des Wehrkreiskommandos hervorgeht, starb am 13. Jänner Unteroffizier Josef Oswald in Stalingrad den Selbentod. Oswald, der vor seinem Einrücken in Diensten der Bäckerei Piaty stand, war als eifriges Mitglied des I. „Külow“ in Turnkreisen bestens bekannt. Die Heimat wird sein Opfer stets zu würdigen wissen!

Ernennung. Das Reichspräsidentium der deutschen Forstverwaltung Berlin hat den Forstreferendar Dipl.-Ing. Hans Wolkstorfer, derzeit bei der Wehrmacht, mit Wirksamkeit vom 1. Feber 1943 zum Forstassessor ernannt.

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 27. v. M. Eduard und Rosa Stanel, Elektromechaniker, Wien, 17., Rosensteingasse 29, ein Mädchen Ingrid Maria Luise. Am 28. v. M. Anton und Anneliese Scharmann, Elektrofabrik der Kruppmühle, Efen, Kastenallee 79, ein Mädchen Ursula Hildegard. Am 3. ds. Franz und Anna Gnadenberger, Metallschleifer, Waidhofen, Wehrerstraße 24, ein Mädchen Sieglinde. Am 2. ds. Josef und Maria Bröderbauer, Kutscher, Langau bei Gaming, einen Knaben Herbert. Am 3. ds. Josef und Gisela Lutzbacher, Friseurmeister, Waidhofen, Wehrerstraße 7, einen Knaben Werner. Am 4. ds. Ludwig und Maria Kisch, techn. Reichsbahnoberinspektor, Waidhofen, Patertal 8, einen Knaben Günter Ludwig Hermann.

Trauung. Am 30. v. M. wurde vor dem hiesigen Standesamt Obergefreiter Franz Nusser, Zell, Sandgasse 2, mit Frl. Olga Künzler, Schneiderin, St. Pölten, Kremlegasse 1, getraut.

Schulungslager der Erzieher. In der Zeit vom 26. bis 30. v. M. wurde in der Waidhofener Kreisschulungsburg eine Fortbildungstagung der Hilfsschullehrer durchgeführt, die vom Reichsstatthalter, Abteilung 2a, einberufen worden war. Außer Referaten einzelner Erzieher über die Arbeit und die Erfahrungen in den Hilfsschulen hielten die Regierungsräte Dr. Machacek und Dr. Wanecek, in dessen Händen auch die Leitung der Tagung lag, lehrreiche Schulungsvorträge. Durch solche Veranstaltungen, die in kürzeren Zeitabständen durchgeführt werden, erhalten die Erzieher jenes Rüstzeug, das sie befähigen soll, die Schüler der Hilfsschulen zu brauchbaren und einflussreichen Gliedern der Volksgemeinschaft zu erziehen.

Hegeringappell in Waidhofen a. d. Ybbs. Am 3. ds. konnte Kreisjägermeister Pp. Sepp Schwandl im Gasthaus Holzner die Hegeringleiter von 11 Hegeringen, die 36 Reviere umfassen, begrüßen. Eingehend wurde über die Abschlußpläne gesprochen und die unbedingte Abschlußerfüllung gefordert. Dies ist eine kriegsbedingte Notwendigkeit. Eine Erhöhung des geplanten Abschusses kommt nicht in Frage. Während des ersten Weltkrieges wurde 1917/18 ein 80prozentiger Zwangsabschluß angeordnet, der manche Reviere fast völlig wilder machte. Jetzt, im vierten Kriegsjahr, eine planmäßige Hebung des Wildstandes, die aber eine Überhege ausschließt. Jede Schädigung der Landwirtschaft muß vermieden werden. Da der Kreisjägermeister zugleich auch Kreisbauernführer ist, kann hier ein Ausgleich zwischen Jagd und Landwirtschaft leicht geschaffen werden. Als Norm des Wildstandes wird in der Ebene auf 100 Hektar 10 Stück Rehwild, im Gebirge bzw. den Vorbergen auf 100 Hektar 6 Stück Rehwild angenommen. In den Flachlandrevieren ist der Abschluß auf 100 Hektar mit

3 Stück Rehwild als Grundlage angenommen. Im Gebirge läßt sich keine Regel finden. Strenge Winter mit oft starken Wildverlusten zwingen zur Abschlußerfüllung durch die Hegeringleiter. 75 Prozent des Wildabschlusses (Schalenwild) sind dem Wildhandel zuzuführen, während über die restlichen 25 Prozent der Jagdpächter frei verfügen kann, natürlich gegen Abgabe der Fleischmarken. Beim Niederwild sind 25 Stück je Wildart völlig frei und bei weiterem Abschluß werden 75 Prozent dem Wildhandel zugeführt, während über die restlichen 25 Prozent frei verfügt werden kann. Die Abführung an den Wildhandel begreift die Versorgung der Städte, vor allem der Großstädte. Das Wild hat vorzüglich überwintert. Die Böde haben gut, ja kapital auf. Alles Schwache und Kranke ist abzuschließen. Sonst erst den Bod rot werden lassen! Heuer werden 5 Prozent des Gesamtbodabschlusses als 1a Böde (Kapitale, auf der Höhe ihrer Kraft stehend), die natürlich erst nach der Brunst, frühestens ab 6. August, abzuschließen sind, freigegeben. Im Herbst ist ab 16. September mit dem Abschluß von schwachem weiblichem Rehwild und Rihen zu beginnen. Auch schlecht vererbende Geißen sind zu erlegen. Nicht nur der Bod ist Vererber von guten Geißen, sondern ebenso auch die Geiß. Richtiger Wahlabschluß ist nur auf der Birch, schwer auf der Kiegel, und nie auf der Treibjagd möglich. Das Geschlechtsverhältnis ist mit 1:2 Drittel als richtig anzunehmen. Das Gamswild verursacht keinerlei Wildschaden. Eine weitere Schonung ist nach den letzten milderischen Wintern am Platz. In guten Revieren kann als Lohn für treue Hege ein 1a-Bod bewilligt werden. Auch einige 1a-Hirsche werden in diesem Jagdjahr freigegeben. Aus Altkreith waren im Vorjahre Muffel ausgebrochen. Ein Teil wurde wieder in das Gatter gebracht. 17 Muffel mit 7 bis 8 Wildern blieben im Revier der Landgemeinde Waidhofen und einige Schafe haben bereits Lämmer gesetzt. Das Muffelwild macht keinerlei Schaden. Da Generalforstmeister Alpers nicht wünscht, daß die Muffel wieder in das Gatter zurückgebracht werden, werden die Reviere des Ybbs-tales um eine Wildart bereichert. Auch mit dem Niederwild geht es vorwärts. Überall werden Junghasen gesichtet. Durch freiwillige Vereinbarung mit dem Kreisjägermeister ist die völlige Schonung der Rebhühner und der Fasanenhennen gesichert. Wildschäden und Revierbeunruhigung werden durch jagende Hunde verursacht. Hier ist die Verordnung des Reichsjagdgesetzes wichtig: „Der Jäger ist verpflichtet, jagende Hunde und streunende Katzen zu vernichten.“ Immer wieder wird Wild mit Floberpatronen beschossen und angeflist, so daß es elend verliert. Gibt es kein Mittel, der „Reintaliberpest“ Herr zu werden? Viele Jäger stehen heute unter den Waffen und tragen das graue Ehrenkleid der deutschen Wehrmacht. Darum wollen auch wir Jäger in der Heimat unsere Pflicht voll und ganz erfüllen. Weidmannsheil für 1943!

Waldjäger. Eine Glode feiert Jubiläum. Die auf dem Stadtturm hängende Feuerarmglocke — die sogenannte Feuerschelle — war dieser Tage hundert Jahre in ihrer lustigen Höhe. Immer, wenn sie rief, waren Bewohner in Not, und immer auch rief sie die Bürger auf zur Hilfeleistung, wenn die Elemente Mensch und Tier und Habe bedrohten. Sie trägt folgende Inschrift: „St. Florian-Glocke, eingeweiht durch Hochwürdigem Herrn Dechant Augustin Beer den 4. Mai 1843. In Segensart des löblichen Magistrats Herr Franz Neuwirth, Bürgermeister Josef Halausta, Syndikus Kaspar Gaußler, Magistratsrat, Josef Riedmüller, Josef Vinzenz Großmann. Pate Herr Jakob Schuler, Bürger alda.“ Dann trägt die Glode noch

einen Namen, u. zw. Johann Hoderer, Linz, der wahrscheinlich der Hersteller ist.

Ein seltener Zugvogel. In Stadt bei Waidhofen erregte am 28. v. M. ein großer Vogel, der von siebzehn Krähen heftig verfolgt wurde, die Aufmerksamkeit vieler Volksgenossen. Er wurde als Storch oder Fischreiher angesprochen. Oberförster Kollmann erkannte in ihm einen Schwan. Im Winter 1939/40 wurde von der Familie Sattlermeister Schwarz in Stadt ein fast völlig erschöpfter Höckerichwan eingefangen, der längere Zeit in Pflege gehalten wurde. Dieser Schwan war vom Schloßreich in Edla bei Amstetten entwichen. Die Vermutung, daß es sich diesmal wieder um den Schwan von Amstetten handle, der den Pflegerkern einen Besuch machen wollte, hat sich nicht als richtig erwiesen; denn dieser hatte sich im heurigen Frühjahr bei dem Versuch, einen Absteher zu machen, einen Flügel verlegt. Abirgers wurde der seltene Gast, wahrscheinlich der gleiche, der in Stadt gesichtet wurde, am 1. ds. auch im Stadtgebiet Waidhofen gesehen. Beim Krankenhaus stand er am linken Ybbsufer im seichten Wasser und putzte geruchlos sein Gefieder. Er ließ sich auch von den Passanten nicht füren, die ihn von der Straße aus betrachteten. Nunmehr hat er sich wieder empfohlen, ärgerlich darüber, daß ihn, wie uns gemeldet wurde, einige hohle Zungen mit Steinen beworfen haben. Wir unterscheiden drei Schwäne: den oft gezähmten Höckerichwan, den Sing- und den in Aufrufen behemmeten Trauer- oder Schwarzwand. Waldjäger.

Todesfall. Nach kurzer schwerer Krankheit ist am Mittwoch den 5. ds. im hiesigen Krankenhaus das einjährige Kind Emmerich Enidl verstorben.

Die Waidhofener Filmbühne überraschte ihre Besucher am vergangenen Sonntag mit dem großen Farbenfilm „Die goldene Stadt“, der nicht nur dem Agfa-Color-Verfahren, sondern im gleichen Maße auch der Regiekunst Weit Harlans ein glänzendes Zeugnis ausstellt. So farbenfroh Landschaft und Menschen Deutschböhmens in diesem weit über den gewöhnlichen Durchschnitt stehenden Filmwerk aufgeschildert werden, um so erschütternder ist die Handlung, die ihren Stoff aus einer Novelle Billingers schöpft. Aus der Zweipäufigkeit zweier Blutströme entspringend, erfüllt sich das Schicksal der Bauerntochter Anna Sobot, die an ihrer Sehnsucht nach der Stadt zugrunde geht und darum zur eindringlichen Mahnung vor der Landflucht wird. Kristina Söderbaum, Eugen Altpfer, Paul Klinger und Rudolf Prad als Hauptrollenträger zeichnen so lebenswahre Gestalten, daß man ihnen vom Anfang bis zum Ende mit Spannung folgt. Tags vorher lief der Mediterraenae-Film „Unter dem Kreuz des Südens“, dessen Handlung in Ostafrika spielt und interessante Ausschnitte aus dem Leben italienischer Kolonisten zeigt. Ein Kulturfilm von unerer Vogelwelt begleitete diesen und die neueste Deutsche Wochenchau beide Hauptfilme, die sicherlich allen Besuchern schöne Stunden schenken, obwohl das Verhalten mancher Kinobesucher das Gegenteil vermuten läßt. Es hat sich nämlich schon seit längerer Zeit die Anstiege eingebürgert, daß schon während der Schlußszenen plötzlich ganze Reihen von Besuchern aufstehen, ihre Überkleider anziehen und so anderen, die den Film bis zum Ende genießen wollen, jede Sicht verberben. Der letzte Seufzer des sterbenden Filmhelden bedeutet nicht immer zugleich das Ende des Films, zuweilen folgen noch einige Szenen oder Landschaftsbilder, die das Werk erst künstlerisch abrunden. Es mag vielleicht Menschen geben, die hierfür kein Verständnis aufbringen und die Darbietung nur nach dem Grad der befriedigten Sen-

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Selbentod. Am 19. März gab in den schweren Kämpfen an der Ostfront H-Sturmann Johann Krondorfer im Alter von 21 Jahren sein Leben für die Freiheit des Volkes. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. Die Heimat sieht in seinem Opfertod ewige Verpflichtung!

Auszeichnung. Der Junkergefreite Hermann Weidlinger wurde kürzlich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Unseren Wehrmachturlauber gute Erholung in der Heimat! Gefreiter Johann Huber, Maierrotte 30; Gefreiter Josef Simmer, 2. Rieurotte 7; Schütze Franz Kramer, Kammerhofrotte 31; Flieger Franz Maderhauer, 1. Kraihofrotte 2; Gefreiter Johann Reich, Kammerhofrotte 68; Grenadier Friedrich Schneckenleitner, 1. Pöchlauerrotte Nr. 8; Unteroffizier Pp. Johann Schneckenleitner, 1. Pöchlauerrotte 8; Obergefreiter Ignaz Ehenberger, 1. Pöchlauerrotte 1; Antonier Pp. Johann Thurner, 1. Kraihofrotte 37; Gefreiter Roman Gelbenegger, 2. Pöchlauerrotte 31; Gefreiter Josef Pichler, 2. Pöchlauerrotte 3.

Wie der Jude deutsche Bauern behandelt. Als im Jahre 1906 der Jude Kuniger in der 3. Wirtsrotte die ersten Bauernwirtschaften aufkaufte, war sein Streben gleichzeitig darauf gerichtet, eine Eigenjagd zu bekommen. Die konnte er aber nur erreichen, wenn die einzelnen Besitzungen in sich geschlossen sind. Nachdem aber ein großes Grundstück der Bauernwirtschaft „Sammerhaus auf der Klaus“ vulgo Kötler zwischen diesen Besitzungen lag, wurde der damalige Besitzer desselben so lange bearbeitet, bis er das Grundstück gegen das Versprechen hergab, ein anderes Grundstück zu erhalten. Als der Jude sein Ziel erreicht hatte, wollte er von seinem Versprechen nichts mehr wissen. Aber nicht genug damit. Über das nun in Juden Händen befindliche Grundstück führt eine Trinkwasserleitung der Reichsbahn, von der das genannte Bauernhaus stets den gesamten Trinkwasserbedarf beziehen konnte, da es selbst kein Trinkwasser hat. Die damalige Staatsbahn war sogar bereit, zu sehr günstigen Bedingungen den Anschluß einer Rohabzweigung bis zum Bauernhaus zu bewilligen. Der Jude Kuniger als neuer Besitzer dieses für die Bauernwirtschaft wegen des Trinkwasserbezuges lebenswichtigen Grundstückes verweigerte nicht nur die Legung des Rohstranges, sondern auch das Betreten des Grundstückes überhaupt. Dadurch war die Bauernfamilie Kötler 36 Jahre lang gezwungen, Bachwasser als Trinkwasser zu benutzen. Da in den Bach Sauche fließt, waren dadurch die sanitären Verhältnisse für die Familie geradezu lebensgefährlich. So hinterhältig, gemein und unmeniglich können nur Juden vorgehen. Kann da ein rechtschaffener Deutscher dieses Jubelgeschehen noch in Schutz nehmen? Als die NSDAP. von dieser Angelegenheit Kenntnis erhielt, hat sie den kommissarischen Verwalter dieses Jubelgeschehens sofort angewiesen, den Bezug des Trinkwassers der Bauernfamilie Moits und Hedwig Söngl als den derzeitigen Besitzern des Bauernhauses „Sammerhaus auf der Klaus“ sogleich zu gestatten.

Todesfall. Nach längerem schwerem Leiden starb am Montag den 3. ds. Herr Josef Fallmann, gew. Schmied, 1. Wirtstrotte 23, im 74. Lebensjahre.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Heldentod. H-Rottenführer Karl Gerstl fand am 30. November bei den schweren Kämpfen im Ostkaufas den Heldentod. Kamerad Gerstl war ein fanatischer Kämpfer für die Idee des Führers, was er nunmehr mit seinem letzten großen Opfer bewies. Wir werden ihn nie vergessen!

ROSENAU AM SONNTAGBERG

Tschammer-Gedenktage. Sonntag den 2. ds. gedachte der Turnerbund Rosenau des verstorbenen Reichsführers v. Tschammer und Osten in einer Gedenkstunde. Der weibliche Arbeitsdienst vom Lager Reifenberg, BDM, und Mitglieder des Turnerbundes Rosenau waren angetreten. Der Vereinsführer F. Brachtel, der die Meldung des Sportwartes D. Großauer entgegennahm, sprach vom Geist der nationalsozialistischen Erneuerung durch den unvergesslichen Verstorbenen. Dem Volke zu dienen ist letzter Sinn der Leibesübungen. Der gesunde, schöne, leistungsfähige und wehrtüchtige deutsche Mensch steht für die Gemeinschaft all seine Kraft ein, um in kämpferischer Haltung und Kameradschaft das große Ziel zu erreichen. Der Reichssportführer hat in einem kurzen Jahresbericht aus Zerplitterung und Verwirrung in einer revolutionären Umwälzung eine Einheit, den NS. Reichsbund für Leibesübungen geschaffen. Mit diesen Gedanken traten die Mannschaften zum Wettkampf an. Aus den schneidigen und manchmal harten Ballkämpfen gingen die Arbeitsmädchen als überlegene Sieger hervor. Leider hatten die Turnerinnen durch Erkrankung einen Ausfall und mußten in verminderter Stärke antreten. Es siegten die Arbeitsmädchen vor BDM mit 39:56 und Turnerbund mit 40:48. Das Ergebnis der Spiele: RD.—Turnerbund 40:48, RD.—BDM. 39:56, BDM.—Turnerbund 44:51. Mit dem Gruß an den Führer wurde die v. Tschammer und Osten-Gedenkstunde geschlossen.

HILM-KEMATEN

Heldentod. Im hohen Norden fand am 24. Jänner Gebirgsjäger Walter Richter, Inhaber des Verdienstnadelkreuzes und der Ostmedaille, im 23. Lebensjahre den Heldentod. Seine soldatische Treue sei uns immerwährendes Beispiel!

YBBSITZ

Auszeichnung. Soldat Josef Wachsenegger, Sohn vom Gute Amstretsch in Haselgraben, wurde am 24. Dezember v. J. mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er stand im Kampf um Stalingrad. Sein Zwillingbruder Gefreiter Leopold Wachsenegger wurde am 28. Jänner an der Ostfront verwundet.

Öffentliche Versammlung. Im Rahmen einer öffentlichen Versammlung sprach am 29. April im Saale des Gasthofes Heigl Kriegsberichterstatter Müde. Zunächst beschrieb er die Einrichtung einer Fliegerstaffel und das Flugzeug selbst und ging darauf über, drei seiner heldenhaften Feindflüge den aufmerksam Lauschenden zu schildern. Besonders hob er hervor, daß an der Front überall tiefes Heimatgefühl und ein Geist herrlicher Kameradschaft herrsche. Da gerade in diesem Kriege die Heimat und Front gleiche Heimatliebe und engstes Zusammengehörigkeitsgefühl verbindet, ist uns der Endsieg gewiß. Reicher, verdienter Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen.

Meldung des Standesamtes für April. Geburt: Josef und Maria Aspöcker, Ybbsitz, ein Mädchen. Hochzeit: Franz Boglauer, Arbeiter aus Stenz, mit Rosa Peneder, Waldbamt. Todesfälle: Johann Sonnleitner, Bauer, Waldbamt, 33 Jahre. Karoline Haselmaier, Altersheim, Ybbsitz, 80 Jahre. Ignaz Hubner, Ybbsitz, 72 Jahre.

Todesfälle. Ein tragisches Geschick hat die Familie Walter Ginzler betroffen. Ihr über alles geliebtes Kind Lorli ist am 4. ds. im Alter von 10 Jahren in die Ewigkeit entschlafen. Groß ist der Schmerz des Elternpaares und der Geschwister über den Verlust ihrer Lorli, die so früh die Eltern verlassen mußte. Möge die allgemeine, überaus herzliche Anteilnahme der Bevölkerung den Tieftrauernden ein kleiner Trost sein! — Donnerstag den 29. v. M. verschied nach kurzem schwerem Leiden die Reichsbahnbeamtenswitwe Frau Maria Teichtmann geb. Cizek im hohen Alter von 85 Jahren.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Liebesgaben-Sammlung. Anlässlich des Osterfestes wurde von der NS-Frauenchaft für das Lazarett Mauer-Schlögl eine stattliche Anzahl guter Sachen gesammelt. Diese wurden ausnahmslos von den Wirtschaftsbesitzern aufgebracht und von den Frauen dem Lazarett übergeben. Unter anderem waren da 30 Kaffee-Striegel, Bäckereien, Kompott, Äpfel, rote Eier, Butter und dergleichen. Alles als Liebesgaben

Im Polarsturm gefentert

H-Kriegsberichterstatter Georg Wilhelm Pfeiffer (H-P.R.)

Als die ersten Goldstrahlen des Morgens durch das dicke Blau schwerer Wolkenbänke über die erstarrte Landschaft griffen, saßen die drei Männer mit ihrem Sturmboot „in See“. Verpflegung und Post für zwei Feldwachen waren fällig geworden, die im Inselgewirr des größten fernarctischen Binnenmeeres lagen. Wie ein grauer Pfeil schoß das Boot mit wild aufschäumender Bugwelle um die felsige Landzunge der schützenden Insel. Die altmorischen Schindelfaßten des Dorfes verschwanden in einem merkwürdig milchigen Licht. Aus den Wolkenbänken waren Ungetüme geworden. Sie verbargen die Sonne mit dichten grauen Schleiern.

Dann sprühte den drei H-Männern der Gesicht hart anreitender Wellen entgegen. Das Boot, ihre brave „Marie“, bohrte sich für geradeaus. Mißlaunig brummete es auf, wenn ihm ein neu anrollender Wellenberg einen eleganten Luftsprung abzwang. Endlich tanzte es, von der Unruhe des Wetters erfasst, ungeduldig am Steg und ließ sich entladen. Den drei Männern hatte die spritzige Fahrt trotz der heißen Kälte Spaß gemacht. Das sah man aus den strahlenden, rotmasierten Gesichtern.

Nun hieß es, die zweite Feldwache anzusteuern. Hinter dem Motor quirlte es auf wie in einem tohrenden Reffel. Dann brausten sie ab. Schwupp — wieder schwupp — ihr Boot sprang bald wie die Lachse auf dem Hochseitskurs. In einem einzigen brodelnden Schaumstreif verloren sie sich. Die Augen schauten erster drein. Der bootlenkende Sturmann blieb wütend in die gefühllose Vinte, umtrampfte eifrig sein Steuer. Und seine Begleiter, die Panzerjäger schöpften wild mit Eimer und Schüssel. Aber schon drang ihnen das Eiswasser über die Knie. Da tauchte das Boot unter die nächste Welle. Der Motor puffte kurz auf — und schwieg.

Ser mit den Riemen! Und schleunigst an Land. Ganz gleich wo. Die Brandung schlug laut zwischen die Felsblöcke des nahen Ufers. Im nächsten Augenblick flogen die drei über Bord. Ihre „Marie“ war gefentert. Die Eisflut schnitt ihnen in die Glieder wie scharfe Messer. Und tausend Gedanken schossen ihnen durch den Kopf. Aber allen aber stand der Wille: Dennoch!

Der Sturmann hatte zuerst Grund unter den Füßen. Schnell war sein Rettungsring abgetreift, die sorgsam in Zeltplanen gehüllte Verpflegung draufgepackt, dann trieb die Last an das Ufer. Auch die Panzerjäger, deren Köpfe sekundenlang im Wellenschaum verschwanden, griffen nun zu und bargen die Verpflegungsrucksäcke. Mühsam krochen sie zwischen dem Geröll, Wurzelwerk und Kraut an das Land. Der Schneesturm hieb wie mit Senfen auf sie ein.

Vor ihnen schlug der Bootskörper mit dem wertvollen Motor auf verborgenes Gestein.

Wieder hinein! Runter mit der Bootsspitze! Und der Panzer trieb sieben, achtmal, um an die Verschraubung des Motors zu kommen. Er fühlte nichts mehr, aber los hatte er ihn. Und nun tauchten auch die anderen noch ein paarmal tief hinein. Stolpernd, wasserschlundend, auf der Stirne heißen Schweiß, den der jagende Schneesturm sofort wieder abrieb, so schleppten sie den Motor ans Ufer.

Ihre Glieder schlenkerten ihnen aus den steifen Jaden und Hosenröhren. Aber noch ein drittes Mal trieb es sie hinein. Der lede Bootsleib — ihre schöne „Marie“. Dann lag auch sie sicher am Ufer. Volle zwei Stunden hatten sie geschuftet.

Ohne ein rettendes Feuer aber wäre alles umsonst gewesen, wären die drei sehr schnell erfroren. Alle Streichholzschachteln waren aufgeweicht. Da fiel dem Sturmann der Brennstofftank seines Motors ein, des geretteten Motors. Ein Funken aus der Batterie — und hell schlugen die Flammen auf. Waffentröde, Hofen, die Unterwäsche, all das verbrannte ihnen fast, genau wie die eigenen Glieder, die brannten und zugleich froren. Endlich hatte das Leben, der unbedingte Wille gesiegt: in den dreien war wieder Blut.

So konnten sie weitermarschieren. Aber es blieb ein Halten, Stolpern und Fallen, denn das Dunkel der Polarnacht lastete auf dem Didicht. Die erste Feldwache weckte die Lebensgeister mit den altbewährten Mitteln. Am nächsten Morgen gings schleunigst zurück zum Boot, ihrer sterbenstranken „Marie“. Büchsenblech und Sperrholz halfen die größten Löcher fliden. Auch den Motor hatte der Panzer bald im Schuß. Kurze Montage, aufladen, schnell noch einen Bissen, und das Boot zog davon, als wenn ihm kein Spant gekrümmt worden wäre. Diesmal kamen sie ohne Störung zur zweiten Feldwache. Das „Meer“ war wieder zum bescheidenen See geworden. Nur die Eistrümmer an den Ufern erinnerten an die Not des Vortages.

Die Panzerjäger meldeten ihrer Kompanie: „Bootsunfall gehabt, ins Wasser gefallen, nichts wesentliches passiert!“ So schien ihnen ihr Abenteuer belanglos. Was sie meldeten, war lediglich der Verlust einiger Sachen.

Der Kolonnenführer aber meldete: „Durch rücksichtslosen Einsatz seiner Kraft und Gesundheit sowie durch seine Geschicklichkeit hat der Sturmann unter schwierigsten Umständen das ihm anvertraute Sturmboot zurückgebracht.“

Der H-Sturmann ist Volksdeutscher aus dem rumänischen Banat. Heute ist er noch mehr: Beispiel der wehrhaften Treue derer jenseits unserer Grenzen.

Freiwilligenmeldung beim Ergänzungsamt der Waffen-H, Ergänzungsstelle Donau (17), Wien, 9/66, Liechtensteinstraße 49.



Stalshirmjäger im mittleren Abschnitt der Ostfront warten auf den Einsatzbefehl. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Hegert, WZ, 3.)



Alarm bei der Eisenbahnst. Im Laufschrift eilen die Kanoniere an die Geschütze. In wenigen Sekunden steht jeder an seinem Platz, bereit, dem Gegner aus den langen Rohren Tod und Verderben entgegenzuschleudern. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Hagen, WZ, 3.)

für die verwundeten Soldaten und freundlicher Ostergruß unserer Bäuerinnen.

Mütterbetreuung. Im Auftrage der Gemeinde hat die NS-Frauenchaft gerne die Betreuung der Mütter und Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten übernommen. Die oft schwierige Beherbergung wurde mit Umsicht und Takt durchgeführt. Wir hoffen und wünschen, daß sich die Frauen vom Altreich mit ihren Kindern bei uns wohl fühlen und in unserem stillen Gebirgstal die Weiden und Anbiss, welche sie erdulden mußten, bald verwinden werden können.

Gaufilm. Am 28. v. M. ließ die Gaufilmstelle den lustigen Fliegerfilm „Quax, der Bruchpilot“ abrollen. Es war eine fröhliche Erholungsstunde und besonders für die Jugend geeignet, Begeisterung für das Flugwesen zu erregen. Die Wochenschau gab prächtige Ausschnitte aus dem Zeitgeschehen, so den Helden-gedenktage in Berlin, die ehrfürchtige Wehestunde deutschen Soldatentums mit unserem Führer im Mittelpunkt. Ferner padende Kampfbilder unserer U-Boote im Atlantik, von der Küstenverteidigung und Einschiffung auf den griechischen Inseln und auf Kreta, der

Schlacht um Charkow und ein erfolgreicher Luftangriff ostwärts Charkow. Es ist ein erhebendes und verpflichtendes Gefühl für uns in der Heimat, überall den deutschen Soldaten unergründlich auf seinem Posten zu wissen. Am 28. Mai wird die Gaufilmstelle einen langgehegten Wunsch der hiesigen Bevölkerung befriedigen und den herrlichen vaterländischen Tonfilm „Der große König“ bringen.

Fernwettkampfschießen. Die Schießgruppe der Deutschen Turn- und Sportgemeinde veranstaltete am 4. April das diesjährige Fernwettkampfschießen mit folgenden Ergebnissen: Gebrauchsmäßiges Schießen mit Sportpistole 5,6 Millimeter, 25 Meter, 10kreuzige Scheibe: 1. Mannschaft (Hammer 381, Kirch 367, Mayer 335, J. Stadler 313) 1396 Ringe. 2. Mannschaft (Baar 331, Parizek 305, Repp 290, Brunsteiner 279) 1205 Ringe. Kleinkaliber-Büchse, Gebrauchswaffe, offene Visierung, 50 Meter, 12kreuzige Scheibe: 1. Mannschaft (Hammer 194, Kirch 192, Berger 191, Brunsteiner 187) 764 Ringe. 2. Mannschaft (Blaimauer 203, Schölnhammer 196, Schnabl 193, J. Stadler 189) 781 Ringe. 3. Mannschaft Mojsich jun. 200, Mayer 178, Baar 172, Stecher 168) 718 Ringe. 4. Mannschaft (Erteltalner 169, Wintelmaner 166, Jarisger 151, Dietrich 147) 631 Ringe. 5. Mannschaft (Schnabl 172, Gauß 161, Kettensteiner 152, Peter Repp 149) 634 Ringe. Kleinkaliber-Büchse, Sportwaffe, offene Visierung, 50 Meter, 12kreuzige Scheibe: 1. Mannschaft (Hammer 202, Kirch 209, Berger 191, Brunsteiner 203) 805 Ringe. 2. Mannschaft (Blaimauer 191, Schölnhammer 190, Schnabl 180, J. Stadler 180) 741 Ringe. 3. Mannschaft (Mojsich jun. 200, Mayer 166, Baar 158, Stecher 174) 698 Ringe. 4. Mannschaft (Erteltalner 182, Wintelmaner 173, Jarisger 154, Dietrich 174) 683 Ringe. 5. Mannschaft (Schnabl 164, Gauß 145, Kettensteiner 150, Peter Repp 163) 622 Ringe. 6. Mannschaft (Frau Herta Brunsteiner 174, Hedi Repp 128, Gusti Steinbacher 127, Paula Souczek 126) 555 Ringe.

ST. GEORGEN AM REITH

Für Führer und Reich gestorben. In einem Kriegslazarett an der nördlichen Ostfront starb am 12. April der Gebirgsjägergefreite Stefan Brandl im 29. Lebensjahre den Heldentod. Möge er auch in der Ferne ruhen, er wird im Geiste immer unter uns sein!

GÖSTLING A. D. YBBS

Für Führer und Heimat gefallen. Gebirgsjäger Ebi Schausberger starb am 1. März bei den schweren Kämpfen im Westkaufas den Heldentod für Führer und Heimat. Er stand im 22. Lebensjahre. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

Heimatkundliche Forschungsarbeit. Der weit über die engere Heimat hinaus bekannte Göstlinger Heimatforscher und Herausgeber heimatkundlicher Buchwerke Dr. Stepan weiß derzeit in München und arbeitet in einer Urkunden-sammlung, um aus dem dort ausliegenden Material ein heimatkundliches Werk von größter Aktualität zu schaffen. Bürgermeister Doktor Stepan hat sich zur Aufgabe gestellt, die Besitzer der hiesigen Bauernhöfe auf diese Generationen zurück durchzuforschen und die Geschichte dieser Bauernhöfe in Bezug auf die kulturgeschichtliche Entwicklung unserer Heimat aufzuzeigen. Es zeugt von großer Schaffenskraft unseres Bürgermeisters, wenn er neben seinem arbeitsreichen Amte als Bürgermeister noch Zeit findet, zur Heimatforschung einen wichtigen Beitrag zu leisten. Wir wünschen recht viel Erfolg!

Tonfilmvorführung der NSDAP. Am 29. April nachmittags und abends fand im Saale des Gasthofes Dobrowa eine Tonfilmvorführung der NSDAP statt. Neben der aktuellen Wochenschau, die wieder interessante Bilder vom Kampfe um Deutschlands Freiheit zeigte, bot der Hauptfilm „Quax, der Bruchpilot“ reichlich Gelegenheit, sich wieder einmal gründlich auszulachen. Quax, der lustige Grob-sprecher, will Flieger werden. Der Film zeigte nun den Werdegang bis zum Fluglehrer. Quax hält trotz vieler Hindernisse und unliebsamer Schicksalsschläge durch und bringt es zu einem guten Fluglehrer. Besonders die Jugend folgte begeistert der Handlung, aber auch für alle anderen war der Film eine fröhliche Aufmunterung in der ersten Zeit.

WEYER A. D. ENNS

Altes Brauchtum. Die Jugend Weyers ließ es sich nicht nehmen, nach altem deutschem Brauch auch heuer einen mächtigen Maibaum aufzustellen. Hellklingende Fanfaren der JS. und frische Lieder des BDM, begleiteten die mühevollen Aufrihtung des hoch über die Giebel der Häuser am Adolf-Hitler-Platz aufragenden, befränten und geschmückten Boten des Wonnemonds.

Nächkurs der NS-Frauenchaft. Die Abteilung Mütterdienst der NS-Frauenchaft veranstaltete kürzlich einen zwölfstägigen Nächstkurs, welcher einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Unter Leitung von Pgn. Dragoritsch aus Linz wurden aus alten Garderobenbeständen hübsche Kleider, Blusen und Dirndlkleider angefertigt, wovon eine Auswahl im Schaufenster des Kaufhauses Dunkel ausgestellt wurde. Mit einer fröhlichen Abschlußfeier fand der

Nähturs seinen Ausklang, wobei der Abteilungsleiterin Adlaßnigg und der Kursleiterin Dragoritsch von der Ortsfrauenchaftsleiterin Klingner für die kluge Durchführung des Lehrganges gedankt wurde.

Zwei Flößer ertranken. Die Flößer Michael Fahrngruber aus Großraming und Peter Steiner aus Weyer waren mit dem Abflößen von Langholz auf der Enns beschäftigt. Bei der Durchfahrt der Wehröffnung des Kraftwerkes in Stening bei Haidershofen barst das Floß, die beiden Flößer stürzten in die Fluten und ertranken.

ST. GALLEN

Selbentod. Bei den schweren Kämpfen am Ladogasee fand am 8. April der Gebirgsjägergefreite Ludwig Furrweger in treuer Pflichterfüllung den Selbentod. Er stand im Alter von 20 Jahren. Ehre seinem Andenken!

ADMONT

Für Großdeutschland gefallen. Der Gefreite in einem Gebirgsjägerregiment Hans Wedl, Besitzersohn aus Hall bei Admont, starb am 31. März an der Ostfront den Selbentod. Gefreiter Wedl, welcher Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Verwundetenabzeichens war, stand im 21. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Ein verdienter Polizeibergführer. Bezirksobwachmeister Leopold Loibl aus Admont, einer der besten Polizeibergführer des Reiches, der auch als Lehrer an der Polizeischule für hochalpine Ausbildung in Innsbruck wirkt, wurde für die Errettung von Menschen aus Bergnot in besonders schwierigen Fällen mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet. Er hat während seiner Tätigkeit als Bergführer in Admont über 50 Rettungsexpeditionen unter schwierigsten Umständen durchgeführt und auch seit einem Übertritt zur Gendarmerie mehrmals Personen aus schwerer Bergnot gerettet. Der Reichsführer SS sprach dem Ausgezeichneten, der ein Kind des steirischen Ennstales ist, seine Anerkennung und seine Glückwünsche aus, desgleichen der Kommandeur der Gendarmerie beim Reichsstatthalter in der Steiermark.

Vater und Tochter am Reichenstein tödlich abgestürzt. Der 62 Jahre alte Dipl.-Ing. Erich Frischauf, der zuletzt in Judenburg wohnte, unternahm mit seiner 22 Jahre alten Tochter Erika eine Tour auf den Reichenstein bei Admont. Zwei Bergsteiger hörten am frühen Nachmittag Hilferufe, worauf sich Mitglieder der Bergwacht Admont in das Gebiet des Reichensteins begaben, um nach Vater und Tochter zu suchen. Die Aktion wurde am nächsten Tag fortgesetzt. Frischauf und seine Tochter wurden in einer Schlucht als Leichen aufgefunden. Der genaue Hergang des schweren Unfalls ist nicht geklärt.

ULMERFELD-HAUSMENING

Vortrag. Am Freitag den 30. v. M. sprach im vollbesetzten Dragonersaal in Hausmening um 20 Uhr Luftwaffenkriegsbericht Sonderführer Mücke im Rahmen des militärischen Vortragswesens zu vielen Volksgenossen und Volksgenossinnen. Mit wahrer Aufmerksamkeit lauschten alle Besucher den Ausführungen des Redners, der es verstand, bei allen Anwesenden ein tiefes Gefühl und großes Verständnis für die kämpfende Front zu erwecken.

Das ist der Geist der Front. Vor einiger Zeit schickte der Offizieranwärter Franz Mayer aus Hausmening, Hieblstraße, an die Ortsgruppenleitung der NSDAP. 50 RM. mit der Bitte, diesen Betrag an bedürftige deutsche Familien, deren Ernährer gefallen ist, zu übergeben. Ortsgruppenleiter Pö. Buchner übergab den Betrag an zwei Kriegserwitwen. Dieser Lage erhielt der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Ulmerfeld vom Kommandeur einer Feldinheit 500 RM. mit der Bitte, diesen Betrag dem Kinde des im August 1941 gefallenen Gefreiten Rupert Harreiter zu übergeben. Ortsgruppenleiter Buchner legte diesen Betrag bei der Sparkasse der Kreisstadt Amstetten ein und übergab das Sparkassenschein am 3. ds. der Mutter des obgenannten Kindes Rupert Harreiter.

SEITENSTETTEN

Für die Heimat gestorben. Soldat Leopold Wieser, Sohn von Ganzering, der am 14. April an der Ostfront verwundet wurde, ist am nächsten Tag an den Folgen der Verwundung gestorben. Er war 1924 geboren. Der Familie werden sich unser herzlichste Beileid zu. Wir werden dem Sohne der Heimat ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Soldatentod. Frau Anna Achleitner, Markt Seitenstetten, beklagt den Tod ihres Sohnes Schöze Josef Lugmeier, der in Wien verunglückt ist. Lugmeier wurde nach Seitenstetten überführt und am 27. v. M. unter militärischen Ehren und großer Teilnahme der Bevölkerung am Ortsfriedhof bestattet. Ehre seinem Andenken!

Verwundet. Dem Sohne von Gehing, Soldat Fröhlich, der nach der Amputation eines Fußes im Spital von Radkersburg liegt,

wünschen wir baldige Besserung und Wiedersehen in der Heimat.

Bevölkerungsbewegung. Verheiratet haben sich am 27. v. M. Oberpostmeister Leopold Danzer und Handarbeitslehrerin Fräulein Hermine Zeiner. Geboren wurde der Familie Stieblehner ein Sohn Josef. Gestorben ist der langjährige Bewirtschafter der Zeltzerhofalm Herr Daniel am 27. v. M.

Heimat, süße Heimat. Steigst du hinauf auf den Rollersberg oder noch höher, auf den Raistberg und überstehst das weite Tal vor dir, so siehst du ein weites blühendes Feld. Alle Ar-

ten Obstbäume in ihrer Farbenpracht, vom zartesten Grün bis zum tiefsten Schwarz der alten Waldbestände, verstreut dazwischen Gehöfte, die auf einen mehrhundertjährigen Bestand zurückblicken. Inmitten dieses Gleichens der Farben Seitenstetten. Der imposante Bau mit seinem ausgedehnten Wirtschaftsgebäude, zeugend von einstiger Macht, das Wahrzeichen des Ortes. Vor dem geistigen Auge ziehen Jahrhunderte vorbei, mühselige Arbeit der ersten Besiedler, trostiges Aufbäumen der Bauern, Einfälle der Türken, friedliche Arbeit, Franzosenkrieg, lernbegierige Jugend. Und ist auch

Seitenstetten weitab der großen Verkehrswege, war und ist es nicht der Schauplatz atemberaubender Festlichkeiten, so zieht es dennoch die Bewohner des weiten Tales an sich. Es muß der Zauber der Natur sein, der alle fesselt, so still und verträumt und am schönsten im Mai ist die Heimat.

ALLHARTSBERG

Fürs Vaterland gestorben. Wie wir erfahren, ist am 31. März in Potsdam Soldat Johann Spreitzer, Hausbesitzer in Hofstetten Nr. 46, gestorben. Er stand im 36. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Geburt. Am 22. April wurde die Familie Stefani Kromoser, Raiden 7, durch die Geburt eines Mädchens namens Elfriede erfreut.

Bauernsprechtag. Sonntag den 9. ds. wird im Gasthaus Kappl um 10 Uhr vormittags der Bauernsprechtag abgehalten. Da wichtige Punkte zur Besprechung kommen, liegt es im Interesse jedes einzelnen, zu erscheinen.

Stabsappell. Sonntag den 2. ds. fand im Parteihaus ein Appell der NSDAP-Ortsgruppe statt, bei welchem sämtliche Politischen Leiter anwesend waren. Nach Erledigung der Dienstaufträge sprach Ortsgruppenleiter Pö. Meschede über die Neueinführung der Zellenabende in unserer Ortsgruppe, zu welchen er den Zellenleitern für die Abhaltung nähere Weisungen gab und zu ehrenhaftem Verhalten gegenüber den Volksgenossen verpflichtete. Zu diesen Zellenabenden, die eine dauernde Verbindung untereinander herstellen sollen, sind außer den Parteimitgliedern auch alle Volksgenossen eingeladen.

Von der NS-Frauenchaft. Nun hat unsere Frauenchaft durch ihr unermüdete Arbeit und durch die enge Verbundenheit und große Anteilnahme der Bevölkerung in unserer Ortsgruppe reichliche Spenden für unsere verwundeten Soldaten zusammengebracht und ihnen abwärts eine rechte Freude bereitet. So wurden in der Osterwoche von einer Abordnung der hiesigen Frauenchaft in einem Heimatlazarett 120 Soldaten mit schönen Ostergeschenken beteilt. Allen, die zu diesem Werk beigetragen haben, wurde von den Soldaten der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Sterbefall. Montag den 3. ds. starb Herr Anton Brandstetter, Besitzer von Unter-Jedmeister, in seinem 79. Lebensjahre. Der Verstorbene war bis zum letzten Tag arbeitssam und ein guter Nachbar. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Vom Beda von da Höh. Auf Wunsch mehrerer Soldaten schreibe ich im Ybbsboten wieder a paar Zeilen, / um eahna von da Soamat was kurzweiligs mitzuteiln. / Vor allem möcht i mi aber entschuldign, daß si wegn meine Schreibweis neamd beklagt, / i tuas ja aus dem Grund nur, weils zum Humor a wengl mehr beiträgt. / Dös habn mir schon so manche öfters zwisjn gmaacht, / daß ich i mit meine Gschl in a besjre Stimmung bracht, / Wonders von dö Laqarett schreibn i mir brav zua, / daß i viel berichjt soll, weil i zum Lesn habn Zeit gnuu. / Freili möchtens manche näher wisjn, wen dös oder das angeht, / aber alles kann i nöt so mir nix und dir nix grad verbroactn, weil i nöt woach, obs nöt amal wer anders versteht. / Aber für dö lejtjn Soldatnbrief soll i mi schon a rewanschnern, / drum möcht i in mein heutign Schreibn wieda verschiednes ansühn. / Da Unteroffizier Sepp W. und da lange Hans kemma an der Nordfront öfters jsamm, / dö habn mir a glörieh, daß i a Sejnjsucht auf den Ybbsboten öfters ham. / Dö möchtens gern wisjn, was dahom bei da Sagerei und mit dö Böck aussghaut / und ob da Saga-Sepp nu öfters aufdraht und so in Tisch einhaut. / Denan kann i ganz leicht Antwort gebn: Dös Soabr gibts viel und fast lauta Kapitalböck, / dös andre Bild vermehrt si a tücht, ghört a bei dö Jagdn amal häufig viel weg. / Hoffentli werd'n si dö Herrn Schühn quat einschühjn, damit in da Schühjeit toana (wie vorign berichjt) so oft seht. / A da Saga-Sepp sagt, er is und bleibt da Gleiche sein Lebtag auf da Welt. / Dö Grüaß an dö Bekantnt, bsunders bei dö Saga hab i bereits angesricht. / Dö, so denan i nöt femma bin, können sich selba an nehma aus mein heutign Gedicht. / Weil i grad von dö Saga schreib, woach i glei nu a Neugigkeit, / nämli am Ostermontag hat a Amstettner Saga Hochzeit gefeiert, d' Trauung woar drobn in St. Veit. / Dabeit isjs ganz jagamäht herganga, wunderboar woar alles deforiert. / Es san a viele Leut jsammkemma und habn dem edlen Brautpaar gratuliert. / Drum wünsch a i Herrn Ingenieur Halafschet obwohlt im Nachhinein / alles Guate wias zum Wohlstand ghört, bsunders mit seina Frau soll er allweil recht glüclli sein. / Beim „Jägerhorn“ in Kröllndorf woar neuli a Wiedafehensfest, weil fünf Brihada (gwoa von da Ostfront) jsammkemma san, drum isjs a so gmüatli gwesl. / Dö habn so wundarboar mitanand jsunga, eahna Schwager hat ausgezeichent dirigiert. / Dö Gäst habn alle zuaghört und öfters gjaht, wer woach wann i wieda so unterhältli wird. / Nu a Neugigkeit woach i von Kröllndorf, was für die Leut in da Umgebung a große Wohltat is: / Bei da Hallstell wird a Woarteraum baut, dös is bjaht schon ganz gwis, / weil der schon fast ferti wird, kann ma a schon eini-

Der letzte Walzerkönig

Ein Gedenkblatt zum 100. Geburtstag E. M. Ziehrers

Unter den Königen des Wiener Walzers und der Wiener Operette steht selbstamerweise der zeitlich Letzte in ihrer Reihe, E. M. Ziehrer, dessen Geburtstag sich am 2. Mai zum hundertsten Male jährte, der Wiener Volksmusik am nächsten. Nicht slawische, ungarische oder romanische Einflüsse verraten seine seltsamen Weisen, aus ihnen klingt Herz und Gemüt der Wienerstadt, wie sie lebt und leidet.

Seine Wiege stand am Neubau. Einer Familie entstammend, in der das Hutmachergewerbe erblich war, mußte auch er zunächst dieses Handwerk erlernen, darin er es bis zum Gesellen brachte. Daneben fand er freilich schon früh den Weg zur Musik. Er lernte Klavier spielen und erregte bald mit eigenen Improvisationen Aufsehen. Vom Hofmusikantenhandwerker Haslinger entbeht, der ihn weiter ausbilden ließ, gab er 20jährig im Dianasaal mit einer 50 Mann starken Kapelle sein erstes, sehr erfolgreich verlaufenes Konzert. 1865/66 finden wir den kaum 22jährigen schon als Leiter der Badner Kapelle und ab 1870 ist er nach einander Kapellmeister beim Infanterieregiment 55 und 76 und schließlich von 1885 bis 1893 beim Deutschmeisterregiment, dessen Kapelle unter seiner Leitung ihre Glanzzeit erlebte.

Zwischendurch vertauschte Ziehrer den Rock des Militärkapellmeisters immer wieder mit dem Zivil und bereiste auf Konzerttourneen fast die ganze Welt: Bald spielte er am Hofe der Dichterkönigin Carmen Sylva in Bukarest auf, bald in Konstantinopel, bald in Berlin, München oder Hamburg, dann wieder hebt er seinen Zaubertab in Amsterdam und in Petersburg, bei der Weltausstellung in Chicago und im Anschluß daran in fast allen größeren Städten Nordamerikas, in London oder bei der Millenniums-Ausstellung in Budapest.

Wo er über all dem noch die Zeit zu seinen 20 Operetten und seinen 600 Opuszahlen umfassenden Marsch- und Tanzkompositionen bergemommen hat, ist kaum zu begreifen. Dabei war ihm als Operettenkomponist ein Erfolg

nach dem anderen beschieden, erinnern wir nur an „Wiener Luft“, „Die Landstreicher“, „Die drei Wünsche“, „Der Fremdenführer“, „Fische Geister“ und „Ball bei Hof“. Auch unter seinen Märschen finden sich weltberühmte Nummern, wie etwa der „Schönfeldmarsch“, der nach der Heimkehr der Ostfront ins Reich Armeemarsch in der deutschen Wehramt geworden ist, oder der schmissige „Zauber der Montur“ u. a. m. Viele seiner Märsche, so die „Weaner Madeln“ oder die „Wiener Bürger“, sind geradezu klassisch geworden. Und wie viele Polkas und Galopps, Gavotten, Quadrillen und Polonaisen hat der Meister nur so aus dem Ärmel geschüttelt, die ebenso wie eine Reihe großer Potpourris — hierher gehört z. B. „Der Traum eines österreichischen Reservisten“ — seinen und den Namen Wiens in aller Herren Länder getragen und einst in der alten und neuen Welt zu den beliebtesten Tanzstücken gehört haben.

Ziehrers Leben war erstaunlicher Weise aber auch damit noch nicht ausgefüllt. Er fand neben seiner kompositorischen Tätigkeit noch die Muße, sich mit einer organisierten Frage wie der des Musikschutzes zu beschäftigen und der Anreger und Mitbegründer der Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger zu werden.

Nachdem er schon als Komponist das Erbe der Dynastie Strauß angetreten hatte, rückte er 1908 auch äußerlich in deren Nachfolge ein, als er nach Johann Strauß Vater und Sohn und Eduard Strauß als Bierler und Lehner mit dem Titel eines k. k. Hofballmusikdirektors ausgezeichnet wurde. Eine der schönsten Ehrungen aber wurde ihm, dessen Brust so viele hohe Orden schmückten, wohl zwei Jahre vor seinem Tode zuteil, da die Stadt Wien ihrem großen Sohn durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes den Dank seiner Vaterstadt für all die blühenden musikalischen Perlen abgestattet hat, die er ihr in verschwenderischer Fülle gewidmet hatte.

Adolf Theodor Schwarz

Wie Wagner den „Fliegenden Holländer“ erlebte

Von Dr. A. v. Andreevsky

In einer stürmischen Sommernacht des Jahres 1839 schiffte sich in Pillau ein Ehepaar mit einem Hund auf einem Schoner ein, der nach England geht. Es ist ein deutscher Musiker, Richard Wagner, der einem rätselhaft unbekannten Schicksal entgegensteuert. Er ist aus Riga, wo er als Kapellmeister am Stadttheater tätig war, geflohen, weil sein Paß von Gläubigern beschlagnahmt wurde, um im fernen Paris, der jagenhaften Weltstadt, sein Glück zu suchen.

Die Seereise ist beschwerlicher als Wagner sie sich je vorgestellt hat. Das Schiff, das den klangvollen altgriechischen Namen „Thetis“ trägt, ist eine elende Barke und kein Dampfschiff, wie man dem Flüchtling irrtümlicherweise erzählt hat. Die ganze Besatzung mit dem Kapitän besteht aus sieben Mann. Dem Ehepaar Wagner ist ein Platz in der engen Kapitänskabine eingeräumt, in der sich zur Not gerade ein Mensch bewegen kann. Wagner und seine Frau Minna müssen auf dem Boden schlafen und dazu noch den Hund Robber unterbringen. Wagner leidet fürchtbar an der Seerkrankheit. Am zweiten Tage der Fahrt ist er so erschöpft, daß er regungslos auf dem Deck liegt und leise schlüft. Das Schiff gleitet am mächtigen Felsen vorbei, als plötzlich ein Sturm sich erhebt. Der Wind heult in den Tauen und das elende Fahrzeug tarrnt in allen Zugen, während die Matrosen mit dem Ankerwerfen beschäftigt sind. Um sich bei der schweren Arbeit aufzumuntern, singen sie ein eigenartiges Lied.

Wagner, obwohl er mehr tot als lebendig ist, horcht auf und greift schnell nach seinem Notizbuch und nach dem Bleistift. Er will den charakteristischen Rhythmus und die Melodie des Matrosenliedes festhalten. Ein gewaltiges Tongemälde schwebt ihm vor. Der Sturm, die tobende See, der rauhe Gesang der Matrosen — daraus soll ein großartiges Klangbild werden.

Das Schiff liegt fest. Wagner kann an Land gehen. „Wie heißt der Ort?“ fragt er den Kapitän.

„Sandwite — wir sind einige Meilen entfernt vom Städtchen Arendal.“

Wagner schreibt den wohlklingenden Namen auf. Was für eine bühnenwirksame Situation — diese Ruhe nach dem Sturm! In Sandwite wird einige Tage Raft gemacht. Wagner unterhält sich mit den Matrosen, die ihm eine romantische Sage erzählen, die Sage

vom Gespensterschiff des fliegenden Holländers. „Ich hab's“, ruft Wagner begeistert aus. „Meine nächste Oper wird der „Fliegende Holländer“ sein!“

Am 31. Juli geht die Reise weiter. Das herrliche Bild des still gemordenen Fjords prägt sich in Wagners Gedächtnis ein. Das wird ein recht stimmungsvolles Bild für den ersten Akt seiner Oper abgeben!

Bald bricht erneut ein Sturm los, diesmal noch viel heftiger als vordem. Haus hohe Wellen wälzen sich über das Schiff. Minna fleht ihren Mann an, sie fest anzubinden. Wagner holt einen Strick und bindet seine Lebensgefährtin fest an sich. In dieser, gelinde gesagt, unbehaglichen Lage verbringt das Ehepaar in der Kajüte eine grauenvolle Nacht. Blitze erschellen unaufhörlich den schwarzen Himmel, Regen peitscht heulend in die Kapitänskajüte hinein. Leben Augenblick glaubt man sich dem Untergange nahe. Wagner aber komponiert in Gedanken die Sturmmusik des „Fliegenden Holländers“, dessen Gespensterschiff er in den Wellen zu sehen glaubt...

Am nächsten Morgen legt sich der Sturm und die Sonne bricht durch. Bald schimmert die englische Küste in der Ferne. Zehn Tage später ist das Ehepaar Wagner in Paris.

Sier verbringt Wagner drei Jahre in unvorstellbarer Not, in schwerster gelegentlicher Fronarbeit für einen jüdischen Musikverleger. Es gelingt ihm nicht, eine Oper in der „Metropole der Welt“ unterzubringen. Dennoch arbeitet er nach Beendigung seiner Oper „Rienzi“ an dem „Fliegenden Holländer“. In der erstaunlich kurzen Zeit von nur fünf Wochen ist die Oper beendet. Dem letzten Schluß des Stückes unter die Partitur fügt Wagner den Zusatz bei: „In Nacht und Elend. Per alpera ad astra. Gott gebe es.“

Das persönliche Erlebnis der stürmischen Seefahrt wurde zu einer Offenbarung.

Bald kehrt Wagner in die geliebte deutsche Heimat zurück, um der Uraufführung seiner Rienzi in der Dresdner Hofoper beizuwohnen. Nach dem stürmischen Erfolg des Rienzi wird auch „Der fliegende Holländer“ in Dresden angenommen und am 2. Jänner 1843 zum klingenden Leben erweckt. Zunächst kann sich aber die Oper wegen ihrer Neuartigkeit nicht allzu lang auf dem Spielplan halten. Erst einige Jahrzehnte später bricht sie sich Bahn und gehört heute zu den meistgespielten Bühnenwerken des Bayreuther Meisters.



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Die ständige Parole: Ablieferungsschlacht

Voraussetzung und Wirkung

gehn / und ma braucht nöt, wann ma auf'n Zug woartn muoß, untan frein Himml drauhn stehn. / Urlauber woarn a viele do während dö Osterfeiertag, / das siacht ma ja jederzeit gern, hionders bei dö Dirndl femman ' z'erst in Frag / und wann si oana a weng untuat, dös is sonderboar, / der is oft bei oana glei eingehaut und kimmt a zu rote Da. / Am 10. Mai wird beim Kappl a Film vorg'föhrt, der soll recht intressant sein. / Drum labet da Kaffier die Bevölkerung zum Besuach recht freundli ein. / Das Fruahjoahr is hiazt aufsattema, verschwundn is da Schnee. / Alle Soldatn an herzlichn Hoamatgruach vom Weda von da Höhl!

Wer gilt als verschollen?

Im Falle von Verschollenheit eines Menschen gibt es die Möglichkeit, nach einer bestimmten Frist eine Todeserklärung zu erlangen. Als verschollen gilt eine Person, deren Aufenthalt seit längerer Zeit unbekannt ist, von der seitdem keinerlei Lebenszeichen vorliegen und an deren Leben aus diesem Grunde berechtigte Zweifel bestehen. Im allgemeinen ist die Todeserklärung nach zehn Jahren zulässig, das heißt, daß zehn Jahre vergangen sein müssen, ohne daß von dem Verschollenen ein Lebenszeichen eingegangen ist. Ist jemand bei einer Fahrt auf See oder bei einem Flugzeugunglück oder unter besonderen Umständen in Lebensgefahr geraten und seitdem verschollen, so gelten kürzere Fristen: bei Seeverhollenheit sechs Monate, bei Luftverschollenheit drei Monate und in den übrigen Fällen ein Jahr. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt des Ereignisses. Für den Fall der Kriegverschollenheit kann die Todeserklärung erst beantragt werden, wenn nach der tatsächlichen Kriegsende ein Jahr verstrichen ist. Lediglich dann, wenn der Verschollene unter Umständen vermißt ist, die eine hohe Wahrscheinlichkeit seines Todes begründen (zum Beispiel Abitur mit brennendem Flugzeug über feindlichem Gebiet), beginnt die Jahresfrist mit dem Tage, an dem er vermißt worden ist. In diesem Falle wird die Todeserklärung auf Antrag durch Beschluß des Amtsgerichtes ausgesprochen. In allen anderen Fällen ist vor dem Amtsgericht ein Aufgebotsverfahren einzuleiten. Den Antrag darauf können der Staatsanwalt, der gesetzliche Vertreter des Verschollenen, der Ehegatte, die Abkömmlinge, die Eltern sowie jeder, der ein rechtliches Interesse an der Todeserklärung hat, stellen. Zuständig ist in der Regel das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Verschollene seinen letzten Wohnsitz hatte. Nach Durchführung des Aufgebotes spricht das Amtsgericht, falls sich der Verschollene innerhalb einer durch das öffentliche Aufgebot festgesetzten Frist von mindestens sechs Wochen nicht gemeldet hat, die Todeserklärung aus.

Neuordnung für Kinder

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat mit Gesetzeskraft eine Verordnung erlassen, in der die Anzeigepflicht, der Eigentumserwerb und das Benutzungsrecht des Finders neu geordnet werden. Die Verordnung will verhindern, daß Fundstücke, unter denen sich vielfach wertvolle Gegenstände des lebensnotwendigen Bedarfs befinden, für längere Zeit ungenutzt bei den Fundämtern lagern, und will gleichzeitig die mit der Behandlung und Verwaltung von Fundstücken verbundene Verwaltungstätigkeit vereinfachen. Die Wertgrenze für die Pflicht zur Anzeige eines Fundes bei der Polizeibehörde wird bis auf weiteres von drei auf zehn Reichsmark erhöht. Ebenso bedarf es im Geltungsbereich des bürgerlichen Gesetzbuches bis auf weiteres der Befanntmachung oder Anzeige eines Fundes nur, wenn die Sache mehr als zehn Reichsmark wert ist. Die Frist, mit deren Ablauf der Finder das Eigentum an der Fundsache erwirbt, wird bis auf weiteres von einem Jahr auf drei Monate verkürzt. Soweit es sich um Geldbeträge von mehr als 100 Reichsmark, um Wertpapiere oder Kostbarkeiten handelt, bleibt es bei der bisherigen Regelung.

Der Selbstbehauptungskampf, der dem deutschen Volke aufzuzwingen ist, fordert von jedem einzelnen, daß er an sein Tun und Handeln bis in kleinste Nebensächlichkeiten neue Maßstäbe legt. Der Aufschwung der deutschen Volkstrait seit 1933, der manchem als ein Wunder erscheint, ist letztlich nur auf die ganz reale Tatsache zurückzuführen, daß der Nationalsozialismus dem deutschen Volke zum Bewußtsein gebracht hat, daß das Leben und Wirken jedes einzelnen nicht nur eine persönliche Frage der eigenen Lebensgestaltung ist, sondern darüber hinaus den Geboten der volkspolitischen Verantwortung unterworfen ist. Am Anfang jeder Tat steht nunmehr die Überlegung und die Erkenntnis, daß es gilt, über sich selbst hinaus zu denken. Unser Gesichtskreis ist vom eigenen Haus und Hof hinaus auf die große Volksgemeinschaft gerichtet, die Deutschland heißt. Im gegenwärtigen Schicksalskampf um unser völkisches Dasein hat diese Erkenntnis noch erhöhte Bedeutung, weil ihre restlose Verwirklichung in die Tat die Bürgschaft unseres Sieges ist.

Das deutsche Volk hat in der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht bewiesen, daß es weiß und verstanden hat, worum es geht. Die Erzeugung von Nahrungsgütern und ihre Lieferung für die Ernährung des Volkes ist längst aus der Interessensphäre des einzelnen in die höhere Ebene der Gemeinschaft gerückt worden. Mit voller Abicht hat die agrarpolitische Führung für diese beiden Dinge den Begriff „Schlacht“ gewählt, weil damit die Arbeit des Landvolkes mit soldatischer Einhabereitschaft und verpflichtender Haltung verglichen wird. Hier zeigt sich besonders deutlich die Wandlung unserer Haltung gegenüber früher, damals nannte man Maßnahmen zur Ertragssteigerung in der Landwirtschaft „Intensivierung“, wobei es jedem einzelnen überlassen blieb, ob er einer derartigen Parole folgen wollte oder nicht. Die Ablieferung aber versuchte man damals lediglich durch preisliche Maßnahmen zu fördern, wobei meistens der Erzeuger leer ausging und die Gewinne von der jüdischen Spekulation geschluckt wurden. Heute aber ist daraus ein Appell an den vorbildlichen und verantwortungsbewußten Einzelmann, ein innerer Befehl an die Haltung geworden.

Dieser Appell aber verlangt täglich aufs neue von jedem einzelnen, daß er sich die Frage vorlegt: „Kann ich wirklich meine Handlungsweise bis ins Letzte vor den Erfordernissen der Totalmobilmachung der deutschen Volkstrait in dem uns aufgezwungenen Kampf verantworten? Werde ich mit meiner Leistung dem gerecht, was der Soldat an der Front unter unvergleichlich schwierigeren Bedingungen tut?“ Der größte Fehler, der bei der Beantwortung dieser Frage gemacht wird, ist die Beruhigung mit dem Einwand, daß es auf die „Kleinigkeit“ der Einzelleistung ja doch nicht so sehr ankomme. Der Erfolg der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht beruht aber gerade auf einer Fülle kleiner und kleinster Einzelmassnahmen und -leistungen, deren Zusammenwirken unerlässlich ist. Man muß sich immer vergegenwärtigen, daß die Leistung des deutschen Landvolkes in der Kriegsernährungswirtschaft aus dem Erzeugungs- und Ablieferungswillen von rund fünf Millionen Betrieben zusammengesetzt ist. Das ist sowohl für den Verbraucher bemerkenswert, weil es ihm das Verständnis dafür ermöglicht, wieviel Fleiß und Arbeit ihm das tägliche Brot schafft, als auch für den Erzeuger selbst. Denn er muß die „Kleinigkeit“, auf die es nach seiner Ansicht ja gar nicht ankommen könne, jedesmal mit fünf Mil-

tionen multiplizieren. Dann aber wird er merken, wie hoch die „Kleinigkeiten“ zu Buche schlagen.

Welche Bedeutung in ernährungswirtschaftlicher Hinsicht die Einparung und Mehrablieferung auch der kleinsten Mengen in Wirtschaft und Haushalt des Landvolkes hat, sollen einige Zahlenbeispiele verdeutlichen: So können beispielsweise mit jedem einzelnen Liter Milch, der auf jedem Bauernhof mehr abgeliefert wird, 32.000 Tonnen Butter im Jahre zusätzlich erzeugt werden, was eine Steigerung unserer Gesamterzeugung um 5 v. H. bedeutet. Oder ein anderes Beispiel aus der Kartoffelwirtschaft: Wenn für jeden Hektar Anbaufläche zwei Doppelzentner Kartoffeln zusätzlich abgeliefert würden, so bedeutet das eine Mehraufbringung von insgesamt 7,6 Millionen Doppelzentner. Diese Menge würde bei einer Wochenration von 3,5 Kilogramm je Person ausreichen, die Bevölkerung des Rheinlandes 26 1/2 Wochen voll mit Kartoffeln zu versorgen.

Wie wird der feldmäßige Tomatenanbau durchgeführt?

Von Dr. L. M. Kopek, Eisgrub

Im Gegensatz zur Stockkultur wird bei der Tomatenfeldkultur, wie schon die Bezeichnung zum Ausdruck bringt, der Anbau unmittelbar ins Freiland durchgeführt. Damit fallen nicht nur die teuren Anzuchtlosten weg, sondern auch die Pflegemaßnahmen sind bedeutend erleichtert, da ein Aufbinden auf Stöcke oder ein Auslegen nicht stattfindet. Wohl ist der Ertrag bei dieser Form der Tomatenkultur geringer als bei der Stockkultur und auch die Ernte setzt bedeutend später ein, dessen ungeachtet verdient aber die feldmäßige Tomaterzeugung deshalb besondere Beachtung, weil sie imstande ist, dem Markt billige Rohware zur Zeit des größten Bedarfes zuzuführen.

Die pflanzenbaulichen Anforderungen der Feldtomate werden weitgehend durch die Natur der Pflanze selbst bestimmt. Da die Pflanze außerordentlich wärmebedürftig und frostempfindlich ist, darf die Aussaat nicht zu früh erfolgen und nicht vor Ende April, Anfang Mai durchgeführt werden. Ein Vorverlegen dieses Termins, etwa in der Abicht, früher zur Ernte zu kommen, ist im Hinblick auf die hohe Keimungstemperatur des Samens gänzlich zwecklos und stellt meist nur eine unnütze Vergeudung des ziemlich teuren Samens dar. Der Saatgutbedarf ist nicht sehr hoch und liegt bei etwa 1 1/2 Kilogramm je Hektar. Durch Verwendung von Strekmitteln, wie z. B. abgesiebtem Maisschrot, kann diese Menge noch verringert werden.

Unter Berücksichtigung des stark ausgebildeten und in die Tiefe gehenden Wurzelsystems kommen als Vorfrüchte vor allem solche Kulturpflanzen in Frage, welche den Boden in einem gut gelockerten Zustand hinterlassen. Getreide ist daher im allgemeinen nicht zu empfehlen, es sei denn, daß als Nachfrucht noch Spinat eingeschlagen werden kann. Sehr gute Vorfrüchte sind Hackfrüchte, mit Ausnahme der Kartoffel, die vermieden werden soll, da sie der gleichen Familie angehört, sowie Erbsen, Bohnen, Alee, Zwiebel u. a.

In engem Zusammenhang mit der Wahl der Vorfrucht steht die Düngung. Eine schwache Stallmistgabe im Herbst ist durchaus zu emp-

fehlen. Das gleiche gilt auch für eine mäßige Stickstoffdüngung. Allerdings muß dann für eine richtige Standweite Sorge getragen werden, da sonst eine zu üppige Laubentwicklung eintritt, die bei zu engem Standraum naturgemäß unerwünscht ist, da sie die Reife weitestgehend verzögert. Unter normalen Verhältnissen kann bei Stellung in der zweiten Reihe mit etwa folgenden Düngermengen je 1 Hektar gerechnet werden: 200 bis 300 Kilogramm Stickstoffdünger, am besten in der Form des Kalkammonsalpeters, 300 bis 400 Kilogramm Thomasmehl und etwa 400 bis 600 Kilogramm Patentkali, welches infolge seiner Chlorfreiheit besonders für Nachschattengewächse, also auch für die Tomate zu empfehlen ist.

Pferdezüchterversammlung in Amstetten

Der Landesverband der Pferdezüchter Donauland veranstaltet am Samstag den 8. Mai um 10 Uhr im Speisesaal des Hotels Ginner eine Beiratsitzung. Hierbei wird ein Rechenschaftsbericht und Tätigkeitsbericht erstattet, über die Durchführung des Verkehrs und Zuchtverfahren berichtet und über die Liquidierung des Landesverbandes der Pferdezüchter Donauland Beschluß gefaßt.

Wie schon angeführt, fällt einer richtigen Standweite besondere Bedeutung zu. Wohl sind hier die Erfahrungen noch keineswegs abgeschlossen, doch darf schon heute als sicher angenommen werden, daß mit Ausnahme der Sorte „Immun“ alle bisher gebauten Sorten eine Reihenweite von mindestens 1 Meter verlangen. In vielen Fällen wird es sich sogar als zweckmäßig erweisen, auf 1,20 Meter hinauszugehen oder aber eine Bandsaat in der Weise zu versuchen, daß auf ein Band von 80 Zentimeter jeweils eine Reihenweite von 1,20 Meter folgt, so daß also die Bänder eine Entfernung von 1,20 Meter haben. Eng vermißt damit ist auch die Frage der Pflanzenentfernung in der Reihe. Erbringen nämlich die nächsten Jahre eine Bestätigung der bisherigen Versuchsergebnisse in dem Sinne, daß weiter gefetzte oder vereinzelt Doppelreihen den gleichen Ertrag geben wie eng gefetzte Einzelreihen, dann erscheint es zweckmäßiger, von der bisher üblichen Pflanzenentfernung von 40 bis 50 Zentimeter in der Reihe Abstand zu nehmen und eine Doppelreihenanzug auf 70 oder 80 Zentimeter durchzuführen. Dieselbe würde bei der schon erwähnten Bandsaat noch einen weiteren Vorteil erschließen, nämlich das Vereinzeln oder Pflanzen im Dreiecksverband, womit eine wesentliche Auflockerung des Pflanzenbestandes und damit eine bessere Reife verbunden wäre.

HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman

48. Fortsetzung

Verlagsrecht: Deutscher Romanverlag, Allosche (Dresden)

Dann stieg dieser Morgen aus dem uralten Strom der Zeit. Es war ein Wintertag von wunderbarer Stille. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen, als sie ins Dorf hinuntergingen, der Andreas, die Maria und der Ahnl, der Trauzeuge war. Als zweiter Trauzeuge hatte sich der Schmied des Dorfes zur Verfügung gestellt.

Kein Böller krachte, wie dies sonst üblich war bei einer Hochzeit, kein flottes Gespann mit fröhlichem Schellengeläute raste über den Schnee. Nein, dieses Brautpaar ging zu Fuß und es war so wenig bekannt im Dorf, daß sie Hochzeit hatten, daß die Katholikeln sich gar nicht hinter ihren Fenstern postiert hatten. Bis es im Dorf richtig bekannt wurde, waren die beiden schon wieder auf dem Weg in ihre Einöde. Am Nachmittag schickelte Andreas ein paar Kochlöffel und auch Maria wollte ihren Händen keinen Feiertag gönnen. Sie sah dicht bei ihm und strickte an einem Paar wollenen Fäustlingen. Andreas summte dabei ein Lied vor sich hin, in das Maria nach einer Weile leise mit ihrer glöcknerreinen Stimme einfiel. Auf der Herdplatte lagen ein paar Bratäpfel und verbreiteten ihren köstlichen Duft in der Stube. Das war ihr Hochzeitstag. Und als die Dämmerung aus dem Tal kroch und langsam

einen Bergriesen um den andern wie mit einem Mantel umhüllte, schlossen sie die Fensterläden, schlossen sich gleichsam ab von der Welt da draußen zum großen Alleinsein.

Da kam in später Stunde noch ein Gast. Es war ein fremder Bursche, der eine schwere Kälberkuh am Strick führte. Es war das Hochzeitsgeschenk des Ahnl.

Wer kann sich die Freude der beiden vorstellen. Andreas war fast außer sich und wirbelte sein junges Weib durch den ganzen Stall, bis sie erschöpft hat: „Nun laß mich aber aus, du nimmst mir ja den Atem weg.“

Schöner war ihr Hochzeitstag, viel schöner, als wenn sie drunten im Dorf eine lärmende Hochzeitfeier gehalten hätten. Dieses Alleinsein war doch viel, viel schöner.

Und als sie dann später die Kammer betraten, in der einmal drei Generationen der Kronwittler das Licht der Welt erblickt hatten, lag helles Mondlicht auf den Dielen und allen Gegenständen. Sie standen eine Weile wie gebendet von diesem Licht, schauten hinauf zu den Höhen. In wunderbarer Klarheit ragte die Spitze der Jochwand in den Nachthimmel. Wie Gottes grüßende Hand, blank und unnahbar erhob sich dieser Gipfel über den andern Bergen.

„Mach' die Läden zu, Andreas“, sagte Maria leise. „Es ist so taghell in der Kammer.“

Er öffnete das Fenster und seine Hand griff hinaus in die Kälte. Die Fensterläden zog er zu. Dunkel wurde es in der Kammer. Dunkel und still...

Es war kein allzu strenger Winter in diesem Jahr. Im März war er wohl noch einmal eine Menge Schnee her, aber der hielt sich nicht mehr lange. Der Frühling beehrte gewaltig den Einlaß ins Tal. Wie ein kraftstrotzender Jüngling zog er über die Berge her, an den Bachrändern begann es zu grünen. Zuweilen schrie ein Tier aus den Wäldern, die nun nach der ungeheuren Stille des Winters wieder Leben bekamen. In der Frühe dieser gärenden Tage hörte man die Auerhähne balzen. Andreas seufzte heimlich, weil es ihm nunmehr verwehrt war, auf die Jagd zu gehen. Sonst bekamen die Schatten der Vergangenheit keine Gewalt mehr über ihn, und als nun die schwere Frühjahrsarbeit der Bergbauern begann, vergaß er unter seiner Müdigkeit auch, daß es nicht unbedingt zum Lebenszweck gehören mußte, mit Rudfaß und Büchse auf die Jagd zu gehen wie ein reicher Herr oder ein Großbauer.

Er war kein reicher Herr und kein Großbauer. Aber er hatte diesen so vieles voraus. Er war glücklich im wahrsten Sinne des Wortes. War das nicht mehr wert? Auch Maria trug dieses Glück stolz auf geschwellten Lippen.

Oh, wie schön war sie. Die Wandlung vom Mädchen zum Frauentum hatte sich bei ihr in solch wunderbarer Weise vollzogen, daß er es manchmal nicht begriff. Ihr Wesen hatte so etwas Strahlendes, was ihre Hände berührten, ward gut und wo sie vorbeiging, da wurde es hell. Es war, als trüge sie ständig und dauernd das Licht ihrer Seele vor ihrem Manne her. Zeigte er eine Falte zwischen den Brauen, dann strich sie nur mit ihren Händen darüber.

Wollte das nicht helfen, so fügte sie sich still und geduldig in sein Schweigen und störte ihn nicht mit der albernen Frage, was er denn habe.

Es gibt eben Dinge, die der Mensch allein mit sich ausmachen muß. Er kann dann niemand brauchen dazu, ist zuweilen eingeschlossen in eine enge, eigene Welt, zu der niemand Zutritt hat und in die keine störende Frage dringen darf. So ein Mensch war auch Andreas Kiefer, ein Mensch voll Härte und klaren Entscheidungen, mit denen er sich in einen strengen Kreis verschloß, bis sich alles heraustraktallisiert hatte. Dann wurde er von selbst gesprächig. Er konnte dann stundenlang erzählen und ließ seine junge Frau teilhaben an seinen Plänen, die er mit dem Berghof Kronwitt vorhatte.

Seit einiger Zeit war auch die Kathl als Magd auf den Kronwittthof gezogen, sehr zum Ärger der Hartegerischen. Der Klemens hatte einmal zu ihr gesagt:

„Das wird dich reun, wenn du da hinaufgehst. Bei uns hast dich wenigstens fattedessen können. Aber da droben wirst mager ad-beißen müssen. Wo solln sies denn herhaben? Da wird dir bei Fettn vergehn.“

(Fortsetzung folgt)

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumm er, Waldhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waldhofen a. d. Ybbs Leopold Stumm er. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

Da bei der Behandlung dieser Frage auch auf das Pflanzen bzw. Setzen hingewiesen wurde, sei in diesem Zusammenhang auch die Form der Feldtomatenproduktion kurz berührt. Es hat sich nämlich bei einer beträchtlichen Zahl von Anbauern die Gepflogenheit herausgebildet, die Tomaten nicht mit der Maschine zu säen, sondern Pflanzen auszusetzen und dann rein feldmäßig zu behandeln. Grundätzlich wäre gegen eine derart abgeänderte Form der Feldtomatenproduktion nichts einzuwenden, da nicht nur der Ertrag höher liegt, sondern auch die Ernte um 2 bis 3 Wochen früher einsetzt. Voraussetzung ist aber ein richtig angelegtes Pflanzenmaterial und entsprechend günstige Witterungsverhältnisse während der Pflanzzeit. Werden aber die Pflanzen zu schnell herangezogen und das ist bei so billigen Pflanzen fast immer der Fall, oder herrscht während des Setzens große Trockenheit, dann werden sich die gebauten Tomaten den gepflanzten Tomaten gegenüber fast immer als überlegen erweisen.

Hinsichtlich der Pflgearbeiten stellt die Feldtomate, gleichgültig ob gebaut oder gepflanzt, besondere Ansprüche. Im allgemeinen genügt ein zwei- bis dreimaliges Hacken und das schon besprochene Verziehen auf 40 bis 50 Zentimeter bei Einzelpflanzen oder 70 bis 80 Zentimeter bei Doppelpflanzen. Ein Anhäufeln erscheint nicht unbedingt notwendig, doch sind auch darüber die Erfahrungen noch nicht abgeschlossen.

Unter normalen Witterungsverhältnissen setzt die Ernte in der zweiten Augusthälfte ein, doch kann mit einem richtigen Vollertrag erst im Monat September gerechnet werden. Die Erntedauer ist vom Eintreten der ersten Herbstfröste abhängig und kann sich normalerweise bis in den Monat Oktober hinein erstrecken. Die erzielten Erträge sind naturgemäß außerordentlich schwankend und hängen nicht nur von Boden- und Witterungsverhältnissen ab, sondern werden auch weitgehend durch Düngung und Sorte bestimmt. Immerhin ist mit einem Durchschnitt von 20.000 bis 30.000 Kilogramm roten Früchten je Hektar zu rechnen, eine Menge, die in manchen Fällen, wie Erfahrungen beweisen haben, noch beträchtlich überschritten werden kann.

Die Ausführung der Erntearbeiten ist wesentlich durch die Art des Arbeitseinsatzes und das Vorhandensein von Transportwegen zu beeinflussen. So wird es sich als zweckmäßig erweisen, bei schmalen Feldern an den Rändern, bei breiten Feldstücken in der Mitte des bebauten Schrages einen 3 bis 4 Meter breiten Weg frei zu halten, der zur richtigen Nutzung am besten mit Frühkartoffeln oder Pflückbohnen zu bepflanzen ist. Handelt es sich um die Abklärung größerer Flächen, dann sind Pflückkolonnen aufzustellen, welchen die jeweils notwendigen Abträge beigegeben werden. In diesem Fall ist die Pflückleistung eine wesentlich höhere und kann bei normalem Behang bis zu 1000 Kilogramm je Tag und Arbeitskraft erreichen.

Hinsichtlich der zu empfehlenden Sorten liegen schon gewisse Erfahrungen vor. So haben sich vor allem „Bonner Beste“, „Rheinlands Ruhm“, „Lucullus“, „Sieger“ sowie „Fleischtomate“ bewährt. Letztere ist allerdings für weite Transporte weniger geeignet und soll auf kürzestem Wege dem Verbrauch zugeführt werden.

Zum Abschluß sei noch kurz die Frage der Zwischenkultur angesprochen. Im Hinblick auf den späten Ausaat- bzw. Pflanztermin und die großen Reiheweiten wird immer wieder versucht, die freien Flächen durch Zwischenkulturen aller Art wie z. B. Frühkartoffeln, Frühkohl, Salat usw. zu nutzen. Es hat sich aber immer wieder gezeigt, daß besonders die erntegereifen Gemüsesorten das Feld viel zu spät räumen und dann zu so bedeutenden Ertragsverlusten der Tomate Anlaß geben, daß es vorteilhafter erscheint, von derartigen Pflanzungen Abstand zu nehmen. Anders ist naturgemäß die Frage von Winddrehpflanzungen zu beurteilen, die um so wichtiger erscheinen, als die Tomate besonders windempfindlich ist und bei Auftreten starker Winde im Wachstum zurückbleibt. Ist daher ein natürlicher Windschutz (Hecken, kleine Waldstreifen usw.) nicht vorhanden, dann kann es sich als zweckmäßig erweisen, in weiteren Abständen Winddrehpflanzungen wie z. B. Puffbohnen oder Mais anzubauen, die nach ihrer Aberntung den Raum für die schon erwähnten Abfahrtswege sichern.

Mitteilungen

An wen darf der Erzeuger Getreide verkaufen? Die Versorgungsfrage zwingt dazu, die vorhandenen Futtermittelmengen dort einzusetzen, wo sie am zweckmäßigsten verwertet werden, d. h. zur Versorgung der Rinder- und Schweinebestände; denn die aus dieser Viehhaltung anfallenden Fleisch- und Fettmengen kommen der allgemeinen Versorgung zugute. Es macht sich aber im Laufe des Krieges verstärkt das Bestreben weiter Kreise von Volksgenossen bemerkbar, ihre eigene Versorgungslage durch die Haltung von Kleintieren zu verbessern, ein Bestreben, gegen das insoweit nichts einzuwenden ist, als die Kleintiere mit Abfällen aus Haus, Garten und Feld gefüttert werden, die für die allgemeine Futtermittelversorgung nicht eingesetzt werden können. Bedenklich ist es aber, wenn für diese Zwecke Nahrungsmittel oder auch Futtermittel eingesetzt werden, die der allgemeinen Versorgung entzogen werden. Der Verkehr mit Getreide zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher ist daher weitgehenden Beschränkungen unterworfen, auf die von amtlicher Stelle hingewiesen wird. Brotgetreide (Roggen, Weizen und Gemenge daraus) und Gerste dürfen überhaupt nicht zu Futtermitteln veräußert werden. Aber auch die anderen Getreidearten, insbesondere Hafer, darf der Erzeuger nicht beliebig veräußern. Selbst wenn er keine Ablieferungsverpflichtung hat, darf er Getreide aller Art nur gegen Ablieferungsbescheinigungen abgeben, deren Vorbrude durch die Getreidewirtschaftsverbände und



Nachbarschaftshilfe in jedem Dorf. Da heute in fast jedem Dorfe ein Mangel an Arbeitskräften besteht und die Beschaffung neuer Maschinen und Geräte sehr schwierig ist, werden die vorhandenen Maschinen gemeinschaftlich benutzt. Ganz besonders sind es die Vielfachgeräte, die bei der Vorbereitung des Aders oder der Untkrautbekämpfung auf den Getreide-, Rüben- oder Kartoffelschlägen sachgemäß eingesetzt werden, um menschliche Kräfte zu sparen und die Arbeiten zu beschleunigen. Die Nachbarschaftshilfe schlingt so ein unsichtbares Band um die Gemeinschaft eines Dorfes, dessen Bewohner in der Erfüllung ihrer Pflichten zu immer größeren Leistungen fähig werden. (Scherl-Bilderdienst)

Kreisbauernschaften an solche Betriebe ausgehändigt werden, die zum Getreideaufberechtigt sind. Eine Ausnahme gilt nur für die Abgabe an die Empfänger eines Deputats oder Leibgedinges für deren eigenen Bedarf im Rahmen der hierfür vorgesehenen Mengen. Die unmittelbare Belieferung eines Tierhalters oder sonstigen Verbrauchers mit Getreide oder Getreideerzeugnissen aller Art durch den Erzeuger ist hiernach grundsätzlich untersagt. Entsprechende Vorschriften gelten auch für Hülsenfrüchte, Heu, Stroh und für Futtermittel. Erlaubt ist die Abgabe nur dann, wenn der Getreidewirtschaftsverband sie aus bestimmten Gründen genehmigt und dem Käufer für diese Zwecke die erforderliche Ablieferungsbescheinigung zur Verfügung gestellt hat. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt und sich um seines eigenen Namens willen in unerlaubter Weise Futter vom Erzeuger zur Verfüugung an seine Kleintiere verschafft, schädigt damit die Versorgung der Allgemeinheit mit den wichtigsten Nahrungsgütern, wie Brot, Fleisch und Fett. Er veründigt sich an der Volksgemeinschaft und hat deshalb schärfste Bestrafung zu erwarten. Die Strafandrohung richtet sich sowohl gegen die Erzeuger als auch gegen die Käufer.

Grünlandwirtschaft. Beim Körnerbau kennen wir vier Hauptgetreidearten: Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Zu ihnen kommt als fünfte Körnerfrucht in manchen Gegenden der Mais. An Hackfrüchten gibt es als Hauptfrüchte Kartoffeln und Rüben. Dies sind, wenn zunächst einmal von den Futterpflanzen abgesehen wird, die wichtigsten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Gewiß gibt es auch noch Hülsenfrüchte und Gespinnspflanzen sowie einige andere Arten. Ihre Anbaufläche ist aber nur in verhältnismäßig wenigen Betrieben so bedeutend, daß sie ausschlaggebend für den Betriebserfolg sind. Ganz anders sieht es demgegenüber auf dem Gebiete des Futterbaues und der Grünlandwirtschaft aus. Wenn wir die Grünlandfläch von Prof. Dr. Geith und Dr. Fuchs aufschlagen, die im Reichsnährstandsverlag, Berlin N. 4 (Preis RM. 1,50) erschienen ist, so sehen wir, daß die Zahl der Pflanzen, die für die Grünlandwirtschaft in Betracht kommen, ganz wesentlich größer ist. Dort werden 10 verschiedene Kleegrasen, 19 Grasarten und 18 sonstige Futterpflanzen genannt. Zusammen sind das also 47 Arten. Dazu kommt, daß ihre Anbaubedingungen viel mehr voneinander abweichen als die der Körnerfrüchte.

Ämtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y.

Sonntag den 9. Mai: Dr. Altenecker.

Erfassung des Geburtsjahrganges 1926

Zufolge Anordnung sind die männlichen Angehörigen des Geburtsjahrganges 1926 zu erfassen. Es haben sich daher alle im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs und Zell a. d. Ybbs wohnhaften männlichen Personen dieses Geburtsjahrganges zum Zwecke der Anlegung der Wehrtaamblätter unverzüglich bei der polizeilichen Meldebehörde in Waidhofen a. d. Ybbs zu melden.

An Personaldokumenten sind unbedingt mitzubringen:

1. Geburtsurkunde (Geburts- oder Taufschein)
2. Heimatschein.
3. Kennkarte (wenn vorhanden).
4. Arbeitsbuch.
5. Ausbildungslaufkarte der HJ. sowie Prüfungsbescheinigung sowie Nachweis über Sanitätsausbildung.
6. Zwei Lichtbilder (Wehrpaßbilder) in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung.
7. Wehrpaß (soweit im Besitz des Dienstpflichtigen).

An die im Stadtgebiete sowie Zell a. d. Y. wohnhaften Meldepflichtigen des bezeichneten Jahrganges ergeben schriftliche Aufforderungen, die den Zeitpunkt der Meldung beinhalten.

Jene Meldepflichtigen des Geburtsjahrganges 1926, die keine solche Aufforderung zugemittelt bekommen, haben sich ebenfalls, längstens bis 10. Mai 1943, ohne eine weitere Vorladung abzuwarten, sofort zu melden.

Waidhofen a. d. Ybbs, 5. Mai 1943.

Der Bürgermeister
als örtlicher Polizeiverwalter:
Emmerich Zinner e. h.

3. 575.

Meldepflicht aller Pflegeparteien und ae. Kindesmütter über Übernahme, Abgabe (Tod, Wohnungswechsel) der Kinder

Laut § 26 der Verordnung über Jugendwohlfahrt in der Dstmark vom 20. März 1940, RGBl. I, S. 519, und des § 8 der Pflegekinderverordnung des Reichsstatthalters in Niederdonau vom 12. Mai 1942 haben, unbeschadet der sonstigen gesetzlich und polizeilich vorgeschriebenen Anzeigen,

Pflegeeltern, die Pflegekinder (d. i. Kinder unter 14 Jahren, die nicht bei ihren Eltern oder ihrer unehelichen Mutter in Pflege

untergebracht sind) oder ein Kind in unentgeltliche, nicht gewerbsmäßige, vorübergehende Verwahrung übernehmen oder

ae. Mütter, die ihr Kind in Pflege haben,

1. Die Übernahme, Abgabe, den Abgang, den Wohnungswechsel (auch Zuzug in den Bereich des Jugendamtes) und den Tod des Kindes binnen 24 Stunden

2. Die Erkrankung eines Hausgenossen an einer ansteckenden Krankheit (insbesondere Tuberkulose, Geschlechtskrankheit) und des zentralen Nervensystems umgehend dem zuständigen Kreisjugendamt — in diesem Falle Amstetten — zu melden.

Diese Meldung hat außer den genauen Daten der Pflegepartei und des Kindes auch darüber Aufschluß zu geben, wann und von wem übergeben wurde, welche Staatsbürgerschaft und Volkszugehörigkeit das Kind hat, Daten der Eltern oder ae. Mutter des Kindes wie auch die Daten des Vormundes oder des Vormundschaftsgerichtes.

Bei Tod des Kindes ist ein Totenschein des Kindes beim Standesamt der betreffenden Wohngemeinde einzubringen und von der Pflegepartei mit der Meldung zu überenden.

Weiters hat jede Pflegepartei, falls ein Hausgenosse an einer ansteckenden Krankheit erkrankt, die Art der Erkrankung, die Person des Erkrankten und die Art der Absonderung vom Kinde zu melden.

Der Landrat kann bei Nichteinhaltung dieser Vorschriften auf Antrag des Kreisjugendamtes eine Geldstrafe von 3 bis 10.000 RM. oder Haft bis zu drei Monaten verhängen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 16. April 1943.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Bodenbenutzungserhebung 1943

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und mit Zustimmung des Reichsstatthalters ist im Mai 1943 wie alljährlich eine Bodenbenutzungserhebung durchzuführen.

Bis zum 13. Mai 1943 erhält vom Bürgermeister einen Betriebsbogen:

1. Jeder land- und forstwirtschaftliche Betrieb mit einer Bodenfläche von mindestens 1/2 Hektar (auch Bewirtschafter einer kleineren Fläche können in besonderen Fällen veranlaßt werden, die entsprechenden Angaben zu machen),
2. jeder Erwerbsgartenbaubetrieb ohne Rücksicht auf seine Größe,
3. jeder Erwerbsobstbaubetrieb ohne Rücksicht auf seine Größe,
4. jeder Erwerbsweinbaubetrieb ohne Betriebsinhaber, die bis zum 13. Mai 1943 den Betriebsbogen noch nicht erhalten haben,

Sie wachsen nicht nur wie diese lebendig auf dem Acker, sondern auch auf Wiesen und Weiden. Der Anbau auf dem Acker erfolgt außerdem nur zum Teile als Hauptfrucht, teilweise auch als Zwischenfrucht, und hier wiederum entweder als Unterfrucht oder als Stoppelfrüchte. Die Flächen, die mit dem Begriff „Grünland“ erfasst werden, sind dabei recht bedeutend. Im großdeutschen Raum haben wir etwa 12 Millionen Hektar Wiesen und Weiden, 3 Millionen Hektar Ackerfutterbau und 1,5 Millionen Hektar Zwischenfruchtbau. Das sind insgesamt 44 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Flächen. Trotz dieses erheblichen Anteils wird man in vielen Fällen feststellen müssen, daß dem Betriebsleiter die auf den Wiesen und Weiden wachsenden Pflanzen oft kaum dem Namen nach bekannt sind. Dementsprechend steht die Bewirtschaftung des Grünlandes vielfach nicht auf der gleichen Stufe wie die des Ackerlandes. Das ist durchaus erklärlich. In früheren Jahren konnte man verhältnismäßig billige ausländische Futtermittel kaufen, und auf die Futtererträge der eigenen Wirtschaft brauchte weniger Bedacht genommen zu werden. Heute, wo wir auf die eigene Erzeugung angewiesen sind, ist es aber erforderlich, selbst genügend Futtermittel zu bauen. Deshalb ist es für jeden, der in der eigenen Wirtschaft Futter erzeugt, dringend notwendig, sich mit den grundlegenden Fragen der Grünlandwirtschaft zu beschäftigen.

Landfunkprogramm des Reichsenders Wien vom 10. bis 15. Mai 1943

- Montag den 10. Mai, 6.50 Uhr:** Unfallverhütung bei landwirtschaftlichen Kraftanlagen, 2. Teil (Ing. Josef Huber). 12 Uhr: Zeitgemäße Arbeiten im Obstgarten (Rudolf Brezina).
- Dienstag den 11. Mai, 6.50 Uhr:** Frühlingsernten, ein alter schöner Bauernbrauch (Doktor L. Heß). 12 Uhr: Bäuerinnen auf Erholung (Dr. Hermann Legat).
- Mittwoch den 12. Mai, 6.50 Uhr:** Lehrhof im Ennstal, Hörbericht vom Hof des Bauern Hirner, Großframung (Sprecher: Erich Dolezal). 12 Uhr: Höchtlordnung und Leistungszulagen für Weinbaubetriebe (Ing. Walter Nejeschle).
- Donnerstag den 13. Mai, 6.50 Uhr:** Hackfrüchte müssen behaft werden, 1. Teil (Dr. Markus Brandl). 12 Uhr: Die Eierjammelle (Hörbericht aus Hartberg).
- Freitag den 14. Mai:** Die Herrichtung der Felder zur Saatenernte, 2. Teil (Dr. Markus Brandl). 12 Uhr: Die technischen Eigenschaften unserer Hauptholzarten (Ing. Karl Pusch).
- Sonntag den 15. Mai, 6.50 Uhr:** Grünfütter durch Mastkammföhl (Ing. Hans Albrecht). 12 Uhr: Das schädlichste Frühjahrsunkraut auf Wiesen und Weiden (Regierungsrat Ing. Albrecht).

müssen ihn vom Bürgermeister sofort anfordern.

Der Betriebsbogen ist spätestens am 26. Mai 1943 dem Bürgermeister ausgefüllt zurückzugeben.

Die Betriebsinhaber oder deren Vertreter sind nach der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 (RGBl. I, S. 723) verpflichtet, die erforderlichen Angaben zu machen.

Die Bodenbenutzungserhebung bildet die Grundlage für Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes und dient damit wichtigen kriegswirtschaftlichen Zwecken. Es wird deshalb erwartet, daß alle Beteiligten ihre Betriebsbogen wahrheitsgemäß und sorgfältig ausfüllen und pünktlich abliefern. Es ist damit zu rechnen, daß im Anschluß an die Erhebung Kontrollüberhebungen stattfinden. Wer falsche oder unvollständige Angaben macht, hat nach den gesetzlichen Bestimmungen eine strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Der Landrat.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat Mai 1943 sind zu entrichten: Am 10. Mai: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat April 1943; Ostarbeiterabgabe für den Monat April 1943; Umsatzsteuer-vorauszahlungen für den Monat April 1943; Vermögenssteuer mit einem Viertel der Jahresschuld; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat April 1943, sofern nicht ein längerer Abrechnungszeitraum vom Finanzamt festgesetzt wurde.

Am 15. Mai: Börseumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat April 1943; Tilgungsbeträge für Ehestanddarlehen; Grundsteuer für Grundbesitz im Reichsgau Niederdonau (mit Ausnahme der ehemaligen bürgerländischen Gemeinden) mit einem Viertel der Jahresschuld.

Am 20. Mai: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat April 1943, sofern nicht ein längerer Abrechnungszeitraum vom Finanzamt festgesetzt wurde.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat Mai 1943 fälligen wendenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird.

Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnahmeverfahren einzuholen; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einbußung besteht nicht.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhaupt(neben)stelle und im Postscheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlkartenvordrucke liefern die Finanzämter auf Anforderung kostenlos. Diese Vordrucke werden auch von den Postämtern zur unentgeltlichen Abgabe an die Zahlungspflichtigen bereitgehalten. Einzahlungen beim Postamt unter Verwendung der Steuerzahlkarten sind gebührenfrei. Wien, 30. April 1943.

Die Finanzämter
des Oberfinanzbezirks Wien-Niederdonau.

Annahmeperrre von Fahrrädern auf Gepäckschein und auf Fahrkarte

Um die Pünktlichkeit des Reiseverkehrs sicherzustellen und die Überfüllung der Packwagen hintanzuhalten, sieht sich die Deutsche Reichsbahn genötigt, über die bereits bestehenden allgemeinen Beschränkungen hinausgehend, auch heuer wieder weitergehende Einschränkungen zu verfügen bzw. folgende Züge bis auf Widerruf für die Beförderung von Fahrrädern im Ausflugsverkehr am Wochenende zu sperren:

- P 1812 Garßen-Klaus (Steyr), ab Garßen 17.25 Uhr (an Samstagen und Sonntagen und Feiertagen).
P 1815 Klaus (Steyr)-Garßen, ab Klaus 17.28 Uhr (an Sonn- und Feiertagen).
P 1817 Klaus (Steyr)-Garßen, ab Klaus 20.12 Uhr (an Sonn- und Feiertagen ab 17. Mai 1943).
P 2527 Gmunden Seebahnhof-Lambach, ab Gmunden Seebahnhof 18.40 Uhr (an Sonn- und Feiertagen Beförderung nur über Lambach hinaus).
P 913 Selztal-Amstetten (Niederdonau), ab Selztal 15.27 Uhr (an Sonn- und Feiertagen Beförderung nur nach Maßgabe des verfügbaren Laderaumes).
P 914 Amstetten (Niederdonau) - Selztal, ab Amstetten 10.06 Uhr (an Sonn- und Feiertagen Beförderung nur nach Maßgabe des verfügbaren Laderaumes).

Waidhofen(Ybbs)-Kienberg-Gaming: In der Strecke Waidhofen(Ybbs)-Kienberg-Gaming und umgekehrt an Samstagen und Sonn- und Feiertagen Beförderung bei sämtlichen Zügen nur nach Maßgabe des verfügbaren Laderaumes.
P 2332 Bad Fischl-Bad Aussee, ab Bad Fischl 18.32 Uhr (an Samstagen und Sonntagen Annahme in Bad Fischl nur über Bad Aussee hinaus).
Urfahr-Rottenegg: Annahmeperrre zwischen Bahnhöfen der Strecke Urfahr-Rottenegg und umgekehrt an Samstagen und Sonn- und Feiertagen bei sämtlichen Zügen, ausgenommen die Züge W 1429, ab Urfahr 18.24 Uhr und W 1430, ab Rottenegg 19.08 Uhr.
Ferner Annahmeperrre an Samstagen, Sonntagen und an dem darauffolgenden

Werttag bei Beförderung über Schwarzach-St. Veit hinaus Richtung Tauernbahn.
Abgesehen von vorstehender Sperrverfügung kann im allgemeinen mit Rücksicht auf den derzeit bestehenden Mangel an Laderaum die Beförderung der Fahrräder im Ausflugsverkehr bei einem bestimmten, nicht gesperrten Zug nicht verlangt werden. Die Reisenden haben vielmehr damit zu rechnen, daß die Abbeförderung allenfalls erst mit einem späteren Zug oder am nächsten Tag erfolgt.
Vorstehende Verfügung trat mit Samstag den 1. Mai 1943 in Kraft.

Reichsbahndirektion Bng.

FAMILIENANZEIGEN

Unser einziger, immer fröhlicher Sohn, der herzliche Bruder seiner drei Schwestern
Leutnant d. Res. in einem Gebirgsjägerregiment Parteilosenoffizier
Ferdinand Edelmann
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Ostmedaille, des Verdienstkreuzes, des Me-daille vom 13. März, Träger des gold. 50-jährigen Jubiläum und des Reichspolizeidienstes, Stabschef der Wg. 65.
ist am 17. April 1943 nach seinem Einlass an der Front südlich Leningrad einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen. Er war 1941 zum Entsatz in Griechenland und Kreta, wurde im Feber 1942 am Wolchow verwundet und im August 1942 und Feber 1943 südlich Leningrad neuerlich eingeeßelt. Sein Regimentskommandeur schrieb: Er war der Leutnant, auf den ich besonders stolz war. Das Vorbild eines jungen Führers, voll patender Mänlichkeit, er war ein Junge, dem die Begeisterung aus den Augen leuchtete, den sie alle liebten, Offizier und Mann, von dem sie alle mit Stolz und Verehrung sagten: „Unser Leutnant!“ Sein Leben und Kämpfen gehörte dem Führer und seinem Ideal: Ein freies und glückliches Deutschland. Nun ruht er, der uns alles war, auf dem Feldensriedhof zu Petroma, fern seiner so sehr geliebten Heimat, seinen Bergen. Er gab sein hoffnungsvolles Leben, wir unser Liebes. Alle, die ihn kannten, liebten ihn und werden ihn nie vergessen.
In stolzer, aber tiefer Trauer um ihn:
Die Eltern, Ferdinand Edelmann und Frau Betti, seine Schwestern Elfriede, Grete und Gertraute.
Amstetten, im April 1943.

Dank
Für die zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Vaters Franz Brunsteiner sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis und die schönen Kranz- und Blumenpenden lagen wir überallhin unseren herzlichsten Dank.
Familie Brunsteiner.

Dank
Anlässlich des harten Schicksalsschlages, der uns unsere vielgeliebte Lorli entriß, sind uns zahlreiche, so überaus herzliche Beweise der Anteilnahme zugekommen. Gerührt über so viel ehrliches Mitfühlen, danken wir überallhin aus ganzem Herzen. Ybbs, im Mai 1943.
Walter u. Anna Ginzler.

Dankagung
Für die aufrichtige Anteilnahme am Ableben meines lieben Mannes, unseres Vaters, Großvaters und Bruders Revierförster Bg. Adalbert Piller sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden sprechen wir allen lieben Freunden und Bekannten sowie den NSDAP-Ortsgruppen Waidhofen und Zell, der NSDAP, den Forstämtern Steinbach und Waidhofen unseren besten Dank aus.
Wilhelmine Piller Familien Piller und Rühner.

OFFENE STELLEN

- Wir suchen für Augsburg und Umgebung und für den Gau Schwaben noch weiterhin zuverlässige, tüchtige Wachsleute mit einwandfreiem Leumund. Augsburg, Karolinenstr. 17/1, Telefon 5950. 255
Intelligenter Lehrling wird gesucht. Eisenhof Anton Bauer (Inh. Franz Spacet), Waidhofen a. d. Ybbs. 121
Verkäuferin, die nicht einseitig ist, und ein Lehrling wird aufgenommen. Alois Buchbauer, Waidhofen a. d. Ybbs. 234
Wachsleute für Paris und nächste Umgebung werden weiterhin gesucht. Geboten: Vollständige Ausrüstung und Kleidung mit Ausnahme der Leibwäsche und Stiefel, vorgeschriebene Bezahlung und Einzahlung. Verlangt wird militärisch ausgebildet, Höchstalter 60 Jahre, einwandfreier Leumund, tüchtig und zuverlässig. Augsburg, Karolinenstr. 17/1, Tel. 5950.
Kindermädchen oder Pflichtjahrmädchen wird in gutem Hause sofort aufgenommen. Marianne Stöckhuber, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 16. 218

OFFENE STELLEN

- Wir suchen für Augsburg und Umgebung und für den Gau Schwaben noch weiterhin zuverlässige, tüchtige Wachsleute mit einwandfreiem Leumund. Augsburg, Karolinenstr. 17/1, Telefon 5950. 255
Intelligenter Lehrling wird gesucht. Eisenhof Anton Bauer (Inh. Franz Spacet), Waidhofen a. d. Ybbs. 121
Verkäuferin, die nicht einseitig ist, und ein Lehrling wird aufgenommen. Alois Buchbauer, Waidhofen a. d. Ybbs. 234
Wachsleute für Paris und nächste Umgebung werden weiterhin gesucht. Geboten: Vollständige Ausrüstung und Kleidung mit Ausnahme der Leibwäsche und Stiefel, vorgeschriebene Bezahlung und Einzahlung. Verlangt wird militärisch ausgebildet, Höchstalter 60 Jahre, einwandfreier Leumund, tüchtig und zuverlässig. Augsburg, Karolinenstr. 17/1, Tel. 5950.
Kindermädchen oder Pflichtjahrmädchen wird in gutem Hause sofort aufgenommen. Marianne Stöckhuber, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 16. 218

ZU VERKAUFEN

2 Solzdauerbrandöfen, Marke C 4, neuwertig, 200 und 250 Reichsmark, abzugeben. Gegen vorherige schriftliche Anfrage zu besichtigen. Doppler, Wien, 6., Stumpergasse 8.

ZU KAUFEN GESUCHT

Büro-(Gerren)-Schreibtisch dringend zu kaufen gesucht. Angebote unter „D. G., Waidhofen“ an die Berw. d. Bl. 251

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Tausch. Mein guterhaltenes Damenrad möchte ich gegen großen Kleiderkasten eintauschen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 254

Tausch großes Zimmer und Wohnküche gegen größere Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern oder Zimmer, Kabinett und Küche. Auskunft in der Berw. d. Bl. 252

Tausch Bettbank, fast neu, gegen gut erhaltenes Votterbett. Waidhofen, Unterzell 14.

EMPFEHLUNGEN

Gepflüster Desinfektor führt rasch und gründlich Ungezieferbekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parierre.

VERMISCHTES

Verloren wurde auf dem Wege vom Krautberg zum Schloßhotel eine graue Stoffkappe. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Mütze gegen Bezahlung im Schloßhotel abzugeben. 258

Ein Sohn sucht seine Mutter. Der Berufssoldat Obergefreiter Paul Eicher, geboren am 2. Jänner 1917 in Wien, sucht seine Mutter Pauline Eicher, geboren am 20. August 1885 in Guntkirchen bei Wels-Oberdonau. Die Mutter hat nach 1930 Herrn Eibl geheiratet. Es wird angenommen, daß sie im Gau Niederdonau, insbesondere im Bezirk Waidhofen wohnte. Die Mutter wird dringend gebeten, sich zu melden. Dritte Personen, die etwa Auskunft geben können, werden ebenfalls um Nachricht gebeten. Etwasige Ankosten werden erstattet. Gefl. Zuschriften sind zu richten an Bürovorsteher Gustav Baad in Wittstod (Dofse).

Verlustanzeige. Schlüsselbund auf dem Wege Waidhofen-Konradheimersstraße verloren. Abzugeben bei Frieur Kastenböck oder Polizei Waidhofen a. d. Ybbs. 259

Heitmann Kuchengelb
VIELE SPEISEN werden durch eine goldgelbe Farbe im Aussehen viel appetitlicher - also VERSCHÖNERT DURCH
Heitmann Kuchengelb
NUR IM HANDEL ZU HABEN!

Garantol
Ein kleiner Vorrat ist besser als gar keiner! Auch von der zugekauften Eiermenge löst sich ab und zu ein Ei erbrühen. Das sollte in
Garantol
eingelegt werden! Die kluge Hausfrau weiß schon was halbi!

Unfälle verhüten!
Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pflschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.
TraumaPlast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Efasit PUDER
Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verbütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.
Streuweise RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50 in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften.
TOGALWERK MÜNCHEN

Was sich solange bewährt hat - das muß schon gut sein!
FRANCK
Kaffeemittel
SEIT 1828

und Sie?
Sehen Sie sich nicht auch nach dem eigenen Helm, nach einem eigenen Garten?
Werden Sie Bausparer!
Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Zweigstellen: Lunz am See und Wilm-Komaten

Modenhaus Schediwy
Auch jetzt gebe ich mir die größte Mühe, meine geschätzte Kunde aufs beste zu bedienen

SCHONEN SIE IHR DURCHEINE GUT ANGEPASSTE BRILLE
aus dem Fachgeschäft
Franz Kudrnka
Goldschmied - Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Der schwächste Punkt in unserer Gesundheit
Derjenige Teil unseres Körpers, dessen Gesundheit stärker gefährdet ist als die der anderen Organe, sind die Zähne. Dieses beweist die ungeheure Verbreitung der Zahnfäule (Karies), die geradezu als eine Volksseuche bezeichnet werden muß, denn über 90 v. H. unseres Volkes leiden an Zahnfäule. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N6.
Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs
Freitag den 7. Mai, 8 Uhr, Samstag, 8. Mai, 14, 17, 19 Uhr: Meisterdetektiv Schnauzer. Mit Weiß Ferdl, Fritj Kampers, Soe Stödel, Hans Stüme, Ria Waldau, Therese Giehs. Für Jugendliche nicht zugelassen!
Sonntag den 9. Mai, 14, 17, 19 Uhr, Montag den 10. Mai, 17, 19 Uhr, Dienstag den 11. Mai, 8 Uhr: Vom Schicksal verweht. Sibylle Schmitz, Albrecht Schönhals, Hermann Speelmanns, Rudolf Fernau. Für Jugendliche nicht zugelassen!
Sonntag den 9. Mai, 11 Uhr: Wochenschau-Sondervorführung!

Die Tiere bitten Dich. „Rauche nicht!“
Beldarsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Die Jahrbahn ist kein Spielplatz!
Beldarsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung
Krewele
Garant guter Arznei-Präparate - seit 1892 -
Chém. Fabrik Krewele-Leuffen G. m. b. H. Esla

Erhaltet die Wäsche!
Jetzt im Kriege ist sie unersetzlich. Hüten Sie deshalb Ihren Wäschebestand vor allen Gefahren; es gibt viele Möglichkeiten der Beschädigung oder Zerstörung. Die Persil-Werke haben eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden“ herausgegeben und versenden die interessante Schrift kosten- und portofrei.
Bitte ausfüllen und (als Drucksache) an: Persil-Werke, Düsseldorf, Schillebach 345
Name:
Ort:
1 Lehrschrift „Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhindert.“

Wurzeltod!
Das gute Hühneraugen-Sohlen-u. Ballenpflaster
In allen Fachgeschäften

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Rp. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Sodarwassererzeugung der Gastrichte von Waidhofen a. d. Y. und Umgebung rGmbH.

Einladung zur

Generalversammlung

Donnerstag den 13. Mai 1943, Punkt 15 Uhr, in Herrn A. Webers Gasthaus, Unterer Stadtplatz
Um zuverlässiges und pünktliches Erscheinen wird ersucht!
Johann Fehrmüller, Obmann

Nährhafte, wohlschmeckende Gebäcke
trotz vermindelter Zutaten gelingen Ihnen nach den „Zeitgemäßen Rezepten“ von Dr. A. Jetter, Baden bei Wien.